

Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells

*Begründung einer Forschungshypothese**

Von Hugo Steger, Helge Deutrich, Gerd Schank, Eva Schütz

Inhaltsverzeichnis

- 0. Einleitung
- 1. Aufgaben des vorgeschlagenen Sprachverhaltensmodells
- 2. Verhaltensstruktur und Sprachstruktur
- 2.1. Wesentliche Bestandteile der Verhaltensstruktur
- 2.1.1. Position, Rolle, Rollenstruktur
- 2.1.2. Tradition: Techniken, Erkenntnisse, kulturelle Produkte, Raum-Zeit-Orientiertheit
- 2.1.3. Tradition und Sprache
- 2.2. Zusammenführung von Verhaltens- und Sprachstruktur
- 2.3. Disposition als Voraussetzung für den Erwerb von Erfahrungen und Normen
- 2.4. Erwerb von Verhaltens- und Sprachstruktur: Sozialisation
- 2.5. Form von Verhaltens- und Sprachstruktur
- 2.5.1. Folgerungen für die Sprachbeschreibung
- 2.5.2. Relativierung der Annahme einer generellen Form der Verhaltens- und Sprachstruktur: Typisierungen
- 3. Umsetzung von Verhaltens- und Sprachstruktur in Verhalten und Sprechen
- 3.1. Rollenperformanz, Relevanzbereiche, Rollendistanz
- 3.2. Äußere Situation
- 3.3. Soziale Situation
- 3.4. Trennung der Verhaltensseite im engeren Sinne von der Sprachseite im Kommunikationsakt: Redekonstellation und Textexemplar
- 3.5. Redekonstellation und Textdefinition
- 3.6. Redekonstellationstyp und Textsorte

* Die Vortragsfassung – referiert von Hugo Steger – wurde für den Druck überarbeitet und erweitert. Die ursprüngliche Fassung stellte in Teilen die Grundlage für die Studieneinheiten 48, 52 und 53 des Funkkollegs „Sprache“ dar.

- 4. Kommunikative Verhaltenskompetenz
 - 4.1. Kommunikative Verhaltenskompetenz als eigener Apparat
 - 4.2. Annahmen über den Regelapparat der kommunikativen Verhaltenskompetenz
- 5. Modellanwendung
- 6. Aufbau einer Versuchsanordnung zur Erfassung des Sprachverhaltens homogener Gruppen in sozialen Situationen
 - 6.1. Problemstellung und Formulierung einer Forschungshypothese
 - 6.2. Versuchsanordnung
 - 6.2.1. Homogene Sprechergruppe
 - 6.2.1.1. Standardsprache
 - 6.2.1.2. Standardsprachesprecher
 - 6.2.2. Außersprachliche Seite eines Kommunikationsaktes: Redekonstellation und Redekonstellationstyp
 - 6.2.2.1. Redekonstellative Merkmale
 - 6.2.2.2. Untersuchung der redekongstellativen Merkmale
 - 6.2.2.3. Redekonstellation
 - 6.2.2.4. Redekonstellationstyp
 - 6.2.3. Sprachliche Seite eines Kommunikationsaktes: Textexemplar und Textsorte
 - 6.2.3.1. Textexemplar
 - 6.2.3.2. Textsorte
 - 6.2.3.3. Textsorten in geordneter Reihe
 - 6.2.4. Überlegungen zum Korpus
- 7. Zusammenfassende Folgerungen

0. Einleitung

Der Aufgabenbereich, welcher 1966 unserer Forschungsstelle für gesprochene Sprache gestellt wurde, umfaßte neben der Beteiligung an grammatischen Beschreibungen des gegenwärtigen überregionalen Systems der Standardsprache insbesondere auch Beiträge zur Beschreibung des Sprachgebrauchs der gesprochenen Sprache. Hinsichtlich der Anwendungsbezogenheit unseres Projekts auf den Unterricht des Deutschen als Fremdsprache schien es uns erforderlich, hier nach gesicherten Grundlagen zu streben.

Sprachunterricht des Deutschen als Fremdsprache konnte nach unserer Auffassung nur heißen, Einübung in sozial übliches Sprechen als Sprachverhalten. Dies war mit der Vermittlung von „Grammatik“ allein nicht getan, denn dieses Sprachverhalten sahen wir im Text niedergelegt, wobei die Bedingungen der Texterzeugung Verhaltenskategorien sein mußten.

Im Zuge des Versuchs einer Klassenbildung im Bereich gesprochener Sprache sind wir so seit zirka 6 Jahren einen Weg gegangen, der zur Trennung sprachwissenschaftlicher und verhaltenswissenschaftlicher Kategorien geführt hat. Begriffe wie „Redekonstellation“ und „Textsorte“ sind von uns in diesem Zusammenhang seit mehreren Jahren in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt worden. Ziel sollte es zunächst sein, als Grundlage für eine Gebrauchsbestimmung deutscher gesprochener Standardsprache geeignete Klassen von Texten auszugliedern, denn es wurde sehr schnell deutlich, daß unterschiedliche kommunikative Bedingungen in einer sozial stabil gehaltenen Gruppe unterschiedliche Texterzeugungen hervorbrachten. Entsprechend mußten wir mit Gebrauchsfeststellungen bei diesen Klassen beginnen. Es sollte auch möglich werden, auf solche Weise eine operable texttranszendente, sogenannte etische Textdefinition zu gewinnen.

1. Aufgaben des vorgeschlagenen Sprachverhaltensmodells

In den empirischen Sozialwissenschaften wie in der Sprachwissenschaft besteht Einigkeit darüber, daß eine Verschränkung von Sozialstruktur, Kultur und Sprache besteht. Weitgehend unklar ist man sich jedoch, wie diese Verschränktheit und wechselseitige Bedingtheit beschaffen ist.

Im Rahmen der zuvor aufgezeigten Bemühungen wollen wir hier zunächst den Versuch einer theoretischen Modellbildung vorstellen, durch die Gesellschaftsstruktur, Verhaltensstruktur und Sprache in Beziehung gesetzt werden. Die Modellskizze soll so eingerichtet werden, daß von ihr aus die beobachtbaren Daten des konkreten Verhaltens und Sprechens angemessen beschreibbar und nach Möglichkeit erklärbar werden.

In einem zweiten Schritt werden wir dann versuchen, Ansätze aufzuzeigen, die geeignet erscheinen, das vorgeschlagene Sprachverhaltensmodell einer empirischen Überprüfung und Erprobung zuzuführen und zugänglich zu machen.

Wir gehen in unserem Modellansatz über die Modellformen, wie sie Searle und Wunderlich vorgeschlagen haben¹, hinaus. Dennoch gilt

¹ Searle, *Speech Acts*; Wunderlich, *Die Rolle der Pragmatik in der Linguistik*, S. 18 ff. Vgl. auch Dittmar, *Möglichkeiten einer Soziolinguistik*, S. 87 ff.

auch für diesen Versuch, was Wunderlich im Zusammenhang seiner Aufzählung von Elementen eines Modells des Sprachverhaltens sagt:

Es ist verfrüht, bei den geringen Kenntnissen, die wir bisher von dem Zusammenwirken der einzelnen Faktoren einer symbolischen Interaktions-Situation haben, eine Rekonstruktion zu versuchen, die denselben Anspruch auf Explizithet und Vorhersagekraft hat wie die Rekonstruktion syntaktischer Zusammenhänge im Rahmen einer Grammatik. Es ist sogar äußerst fraglich, ob wir je dazu in der Lage sein werden. Dies soll uns aber nicht abhalten, gewisse Teilaspekte oder Teilzusammenhänge auf formale Weise zu beschreiben. Es ist bekannt, daß im Prozeß einer Theoriebildung die Aufstellung von vorläufigen Teiltheorien eine sehr nützliche stimulierende Wirkung hat. Solche Teiltheorien haben vor allem heuristische Funktion: sie enthalten Hypothesen, über die es sich lohnt zu streiten. Indem man sich bemüht, ihre Voraussetzungen und Konsequenzen zu klären, und gewisse Aussagen, die sie enthalten, zu widerlegen, schreitet man selbst in seiner Erkenntnis ein Stück voran.²

Wir betonen in diesem Zusammenhang, daß unsere Modellskizze vorerst nur den Status eines Flußdiagramms hat.³

2. Verhaltensstruktur und Sprachstruktur

Das Sprachverhaltensmodell setzt zunächst eine Übereinkunft über den Begriff „Verhalten“ voraus, wobei zugleich der gesellschaftsbezogene Aspekt zu berücksichtigen ist.

„Verhalten“ wollen wir mit Eichhorn und Klaus bestimmen als den Vollzug sozialer Verhältnisse durch den Menschen im historisch konkreten, durch die Gesellschaft geprägten Lebensprozeß.⁴

„Gesellschaft“ betrachten wir dabei nicht als Summe von Individuen, sondern als eine „Systemgemeinschaft des wechselseitigen Verhaltens der Individuen zueinander“⁵. Wir sehen sie somit als eine Gesamtheit von Verhältnissen, welche die Menschen in ihrer praktischen Tätigkeit in unendlicher Vielzahl und Vielfalt untereinander eingehen. Dabei heben wir hervor, daß Verhalten sich stets in konkreten Situationen

² Wunderlich, Die Rolle der Pragmatik in der Linguistik, S. 18. Vgl. für den allgemeineren Problemzusammenhang auch Watzlawick u. a., Menschliche Kommunikation, insbesondere S. 13 f.

³ Vgl. Schnabl, Sprache und Gehirn, S. 17.

⁴ Eichhorn, Klaus, Stichwort: *Verhalten*, in: Klaus, Buhr, Philosophisches Wörterbuch, S. 1119.

⁵ Eichhorn, Stichwort: *Gesellschaft*, in: Klaus, Buhr, Philosophisches Wörterbuch, S. 430.

vollzieht. Verhalten als Vollzug sozialer Verhältnisse heißt ebenso Erzeugung wie Reproduktion und Veränderung von Gesellschaft. Für eine allgemeinste Untergliederung der Gesamtgesellschaft benutzen wir den Begriff der „Gruppe“. Im Anschluß an Frese soll „Gruppe“ hier wie folgt definiert werden: „jede Handlungs- und Imaginations-einheit, die Personen bilden, insofern a) deren Handlungen dauerhaft über Erwartungen aufeinander bezogen sind oder wenigstens in einem umfassenden Handlungszusammenhang gegenüber ‚Fremd- und Bezugs-Gruppen‘ gleichsinnig verlaufen, b) denen bestimmte Interessen, Ziele, Selbst- und Fremdeinschätzungen gemeinsam sind und c) die das formulierbare Bewußtsein der eigenen Zugehörigkeit zur Gruppe als zu einer sozialen Einheit haben und Kriterien zur Entscheidung der Frage entwickelt haben, wer als Gruppenmitglied gelten kann...“⁶.

Wenn wir zum Gegenstand unseres Forschungsinteresses daher im Augenblick einzelne Partner machen, die im Rahmen von gesellschaftsabhängigen, gruppenspezifischen Zielen und Normen handeln, so betrachten wir jeden einzelnen als Teil einer jeweiligen potentiellen Gesellschaftsstruktur. Potentielles Verhalten als Teil der Gesellschaftsstruktur wollen wir uns als virtuelles Erzeugungsprogramm für konkretes Verhalten im Organismus des einzelnen vorstellen und als „Verhaltensstruktur“ bezeichnen.

2.1. Für die Bestimmung wesentlicher Bestandteile der Verhaltensstruktur greifen wir auf die soziologische Rollentheorie zurück, wie sie u. a. von Forschern wie Linton, Merton, Parsons, Dahrendorf, Popitz, Habermas, Berger und Luckmann entwickelt wurde und wie sie besonders Dreitzel zusammenfassend referiert und erweitert hat.⁷

Das Rollenmodell hat den Vorzug, einen Objektbereich zu konstituieren, der im engeren Sinne soziologisch ist: Verhalten begreifen wir unter diesem Gesichtspunkt weder als Reaktion des einzelnen Organismus noch als Äußerung einer bestimmten Persönlichkeitsstruktur, sondern als Vorgang in einem System sozialen Handelns. Das handelnde Subjekt erscheint daher nur als Rollenträger, d. h. als Funktion von Vorgängen, die durch soziale Strukturen bestimmt sind.⁸

⁶ Frese, Sprechen als Metapher für Handeln, S. 52. – Im weiteren, bei dem Versuch einer empirischen Erprobung des Modells, erweist es sich allerdings in Anbetracht des wenig fortgeschrittenen Erkenntnisstandes als notwendig, zunächst noch einen wesentlich weiteren als einen interaktionalen Gruppenbegriff zuzulassen, welcher die Gruppe lediglich als eine Menge von Individuen mit einigen gleichen sozialen Merkmalen bestimmt.

⁷ Vgl. Literaturverzeichnis im Anhang.

⁸ Habermas, Thesen zur Theorie der Sozialisation, S. 3. Wie Habermas sehen wir das

In unserem Modell berücksichtigen wir die wichtigsten Begriffe der Rollentheorie unter Verwendung der allgemein benutzten Termini. Der entsprechende Teil unserer Skizze⁹ steht im Innern des Rahmens, der einen Sprecher/Hörer bzw. – unter noch zu nennenden Bedingungen – eine Sprecher-/Hörergruppe darstellt.

2.1.1. Zu den Grundannahmen der Rollentheorie gehört es, daß die jeweils bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zum Erwerb von gesellschaftlichen „Positionen“ beim einzelnen führen. Solche Positionen sind z. B. die des Vaters, des Lehrers, des Verbandsfunktionärs. Jeder einzelne hat mehrere solcher Positionen, da er gleichzeitig Mitglied mehrerer sozialer Systeme ist. Dahrendorf faßt dieses Problem, indem er die sozialen Positionen als Mengen von Positionensegmenten versteht¹⁰. Positionen sind also Schnittpunkte sozialer Beziehungen in einem differenzierten Beziehungsgefüge¹¹. In einer gesellschaftlichen Rangordnung bewertete Positionen schließlich ergeben den „Status“ eines Sprechers.

Entsprechend der neueren Forschung nehmen wir an, daß die sozialen Positionen in einem Feld sozialer Beziehungen mit anderen Positionen verbunden sind, so daß ihnen zugehörige soziale „Rollen“ sich wechselseitig aufeinander beziehen.¹²

Die ältere auf Linton zurückgehende Ansicht, daß in der Position (er nennt sie noch „Status“) ein statisches Element den dynamischen Rollen gegenübersteht, ist von Popitz vor kurzem differenziert worden.¹³

Die Rollen knüpfen für ihn nicht an die vorweg bestehenden Positionen an, sondern umgekehrt sind sie zunächst als „Bündel von Verhaltenserwartungen“ – wir sagen von Verhaltensstrategien und -erwartungen – vorhanden und bereits so weit verfestigt, daß sie selbst den Charakter von Positionen annehmen; die Verhaltenserwartungen schaffen erst die soziale Differenzierung, auf die sie sich beziehen.

Konzept des Rollenhandelns nicht als eine empirische Theorie an; besonders im Hinblick auf die Schwierigkeit, empirische Zugänge zu gewinnen, sind wir der Ansicht von Habermas, daß die Rollentheorie nur einen kategorialen Rahmen für die Formulierung überprüfbarer Thesen bildet.

⁹ Vgl. die Modellabbildung S. 46 f.

¹⁰ Dahrendorf, *Homo Sociologicus*.

¹¹ Es handelt sich hier um virtuelle Beziehungen. Der gesamte virtuelle Bereich ist in unserem Modell kursiv gesetzt.

¹² Dreitzel, *Gesellschaftliche Leiden*, S. 107.

¹³ Popitz, *Der Begriff der sozialen Rolle als Element der soziologischen Theorie*, S. 10. Vgl. auch Dreitzel, *Gesellschaftliche Leiden*, S. 139 ff.

Durch diese Dynamisierung wird es möglich zu erhellen, daß Rolle und Position zwei Seiten ein und derselben Sache sind, wobei die Positionsproblematik auf die soziale Differenzierung, die Rollenproblematik auf die soziale Normierung zielt.

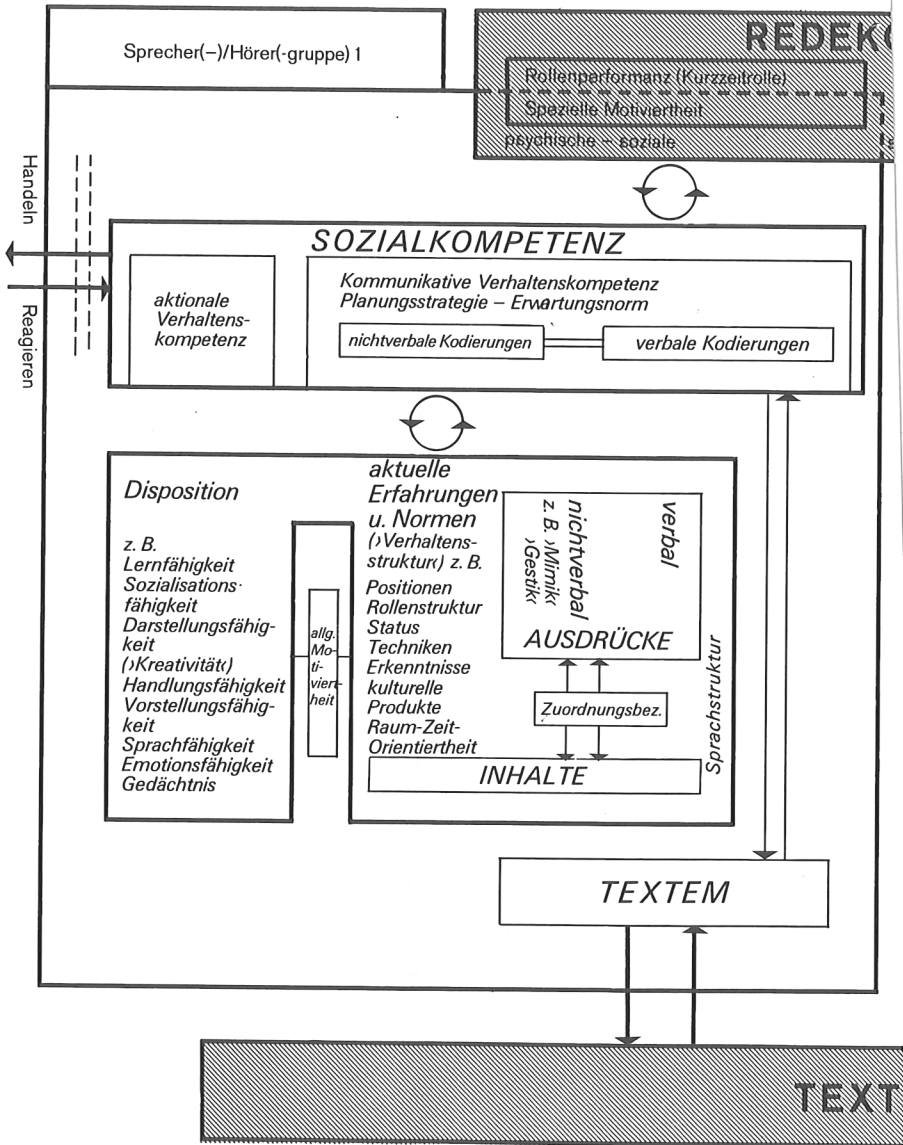
Es wurde angedeutet, daß wir Rollen als Bündel von Verhaltensstrategien und -erwartungen auffassen. Mit dem Terminus „Strategie“ fassen wir die bewußten und/oder unbewußten Vorstellungen von Sprechern als Grundlage ihres aktiven Verhaltens. „Erwartungen“ (bzw. Erwartungsnormen) sollen immer die Vorstellungen sein, die sie als Hörer gegenüber anderen und die andere ihnen gegenüber haben. Es ist notwendig, diese beiden Bereiche methodisch zu trennen, da sich zeigen läßt, daß zwischen Strategien und Erwartungen erhebliche Differenzen auftreten. Wegen des normativen Charakters von Verhaltensstrategien und -erwartungen wechseln sie nicht beliebig von Situation zu Situation, sondern sind regelmäßig unter bestimmten Umständen auftretende Strategien und Erwartungen eines regelhaften Verhaltens: Soziale Rollen sind also Bündel von Verhaltensnormen. Das tatsächliche Verhalten (die „Rollenperformanz“) braucht nicht immer mit ihnen genau übereinzustimmen. Als „Rollenstruktur“ definieren wir einen strukturierten Komplex von virtuellen Strategien und Erwartungen mit normativem Charakter, der dem konkreten Verhalten zugrunde liegt.

2.1.2. Zu den wesentlichen Komponenten einer soziologischen Verhaltensbestimmung gehört

die weltverändernde Beziehung des Menschen auf die äußere Natur, in der er sich als Subjekt dem Objekt gegenüberstellt und die Natur seinen Bedürfnissen entsprechend zweckmäßig umgestaltet, sie sich aneignet; dies setzt voraus, daß er sich die von den vorangegangenen Generationen hervorgebrachten, in gegenständlicher Form . . . tradierten Errungenschaften der schöpferischen menschlichen Tätigkeit [bewußt] aneignet, sie zweckmäßig handhabt und sie . . . fortentwickelt¹⁴.

Einen Teil dieser Tradition haben wir als „Beispiele“ in das Modell aufgenommen. Von besonderem Interesse sind in unserem Zusammenhang die gewöhnlich mit Termini wie „Wissen“, „Erkenntnis“, „Kunst“ usw. bezeichneten Techniken und Kulturgüter (kulturelle Produkte) sowie die Raum-Zeit-Orientiertheit. Von ihnen nehmen

¹⁴ Eichhorn, Klaus, Stichwort: *Verhalten*, in: Klaus, Buhr, Philosophisches Wörterbuch, S. 1119 (Klammer von uns). Den dort gezogenen soziologischen Folgerungen (S. 1120 f.) können wir uns allerdings nicht anschließen.



(»Außenwelt«)

ATION
Rollenperformanz (Kurzzeitrolle)
Spezielle Motiviertheit
soziale – psychische

Sprecher(-)/Hörer(-)gruppe 2

SOZIALKOMPETENZ
Kommunikative Verhaltenskompetenz
Planungsstrategie – Erwartungsnorm
verbale Kodierungen — nichtverbale Kodierungen
aktionale Verhaltenskompetenz

aktuelle Erfahrungen u. Normen (→ Verhaltensstruktur) z. B. Positionen, Rollenstruktur, Status, Techniken, Erkenntnisse, kulturelle Produkte, Raum-Zeit-Orientiertheit
Disposition z. B. Lernfähigkeit, Sozialisationsfähigkeit, Darstellungsfähigkeit, (→ Kreativität), Handlungsfähigkeit, Vorstellungsfähigkeit, Sprachfähigkeit, Emotionsfähigkeit, Gedächtnis
allg. Motiviertheit
verbal, nichtverbal (Mimik, Gestik)
AUSDRÜCKE
INHALTE
Zuordnungsbez.
Sprachstruktur
TEXTEM

PLAR

Handeln
Reagieren

wir ebenfalls an, daß sie in genereller und virtueller Weise auf Verwendung im konkreten Verhalten hin angelegt sind. Unter soziologischer Fragestellung handelt es sich in diesem Bereich um die Wechselwirkung zwischen „Wissen“ und sozialer Realität.

Jeder soziale Bezug, so hat Parsons gezeigt, setzt Anpassung an die Realität voraus und bedingt nicht nur ein Mindestmaß von gemeinsamen Werthaltungen, sondern auch weithin gemeinsame Vorstellungen von der Wirklichkeit (Integrationsfunktion des Wissens).

Nimmt man diese doppelte Funktion des Wissens, Realitätsanpassung und Integration, zusammen mit der Tatsache, daß ohne soziale Kooperation die Gewinnung neuen Wissens außerordentlich begrenzt ist und daß der kulturellen Tradition eine wesentliche Bedeutung für den kumulativen Aufbau eines Wissensfundus zukommt, so wird verständlich, daß Form und Inhalt des Wissens in einem gegebenen sozialkulturellen Gesamtzusammenhang in komplexer Weise mit verschiedenen Elementen des kulturellen und des sozialen Systems wechselseitig kausal verbunden sind.¹⁵

So gehören die Hochschätzung und Auswahl empirischen Wissens bei bestimmten Gruppen unserer Kultur zu den Komponenten, die die modernen Gesellschaften konstituieren und durch ihre Einordnung in das Erziehungs- und Berufssystem die Verhaltensstruktur des einzelnen wesentlich bestimmen. Gleichzeitig werden in unterschiedlichen Einstellungen der verschiedenen Gruppen zum Wissen Differenzierungen der Verhaltensstruktur zwischen den Gruppen sichtbar, die sich als unterschiedliches Verhalten niederschlagen.

2.1.3. Unter die erworbene Tradition als Komponente der Verhaltensstruktur wird gewöhnlich auch die „Sprache“ gerechnet, ohne daß ihre Stellung dabei ganz klar würde, denn offenbar wird sie ja nicht nur neben anderen Dingen, z. B. handwerklichen und künstlerischen Techniken, von der vorherigen Generation aufgenommen, vielmehr ist sie ein wesentliches Mittel, mit dessen Hilfe erst zahlreiche Bereiche der Tradition ihrerseits erworben werden können. So verbindet sich mit dem Spracherwerbsprozeß der Erwerbsprozeß von Wissen, Erkenntnissen, kulturellen Produkten, Raum-Zeit-Orientiertheit. Man wird auch unterstreichen müssen, daß der Aufbau von Positionen, Rollenstruktur und Status wesentlich mit von ihr geprägt ist. Dies gibt ihr eine besondere Stellung: die Sprache ist wesentlich am Aufbau der Verhaltensstruktur beteiligt.

¹⁵ Rüschemeyer, Stichwort: *Wissen*, in: Fischer Lexikon, Soziologie, S. 355.

2.2. Für die Sprachstruktur wurde bekanntlich im Zuge der Theoriebildung der Transformationsgrammatik und der generativen Semantik die Annahme begründet, daß der kompetente Sprecher über ein Erzeugungsprogramm für Sprechen verfügen müsse, das in irgendeiner Weise im Organismus repräsentiert sei. Von ihm wurde angenommen, daß der Organismus nach den Anweisungen dieses Programms in ihm selbst repräsentierbare Inhaltsstrukturen und Ausdrucksstrukturen erzeugen und durch Zuordnungsbeziehungen verbinden könne. Es wurde weiterhin festgestellt, daß eine Ausdrucksstruktur selbst wiederum als Programm aufgefaßt werden kann, nach dessen Anweisungen die Sprechwerkzeuge so bewegt werden, daß ein akustisches Signal entsteht. Entsprechend läßt sich die Inhaltsstruktur als ein Programm auffassen, nach dessen Anweisungen Vorstellungen von bestimmten Sachverhalten erzeugt werden.¹⁶ Dieses Programm zur Erzeugung von Inhalts- und Ausdrucksstrukturen wurde Grammatik genannt.

Die hier entwickelte Grundauffassung ist zwar in der Transformationsgrammatik und der sogenannten generativen Semantik besonders verdeutlicht worden, sie liegt aber auch anderen Grammatiktheorien zugrunde und scheint hinsichtlich ihrer Berechtigung relativ wenig umstritten.

Es muß nun aber im Zusammenhang mit unserem soziolinguistischen Forschungsinteresse die Frage gestellt werden, auf welchem Hintergrund und von welchen Grundlagen her ein Programm zur Erzeugung von Vorstellungen und Sachverhalten arbeiten könnte.

Die alltägliche Erfahrung zeigt deutlich, daß der einzelne und die sozialen Gruppen sehr unterschiedliche Spracherzeugnisse hervorbringen. Dies betrifft den Umfang des Lexikons, die Art und Komplexität von Syntax und Semantik, schließlich auch die Phonetik, aber auch die Texte in verschiedenen Situationen.

So kann man zur Auffassung kommen, die erworbene Verhaltensstruktur selbst sei dieses virtuelle Programm im Organismus zur Erzeugung von Vorstellungen von Sachverhalten: die Verhaltensstruktur des einzelnen als Teil der Gesellschaftsstruktur bilde also das Inhaltssystem. Dies hieße weiterhin: die Gesellschaftsstruktur selbst werde in einem kollektiven Inhaltssystem abgebildet als dem Teil,

¹⁶ Baumgärtner, Wagner, Generative Transformationsgrammatik, in: Funkkolleg Sprache, Studienbegleitbrief 18.4.

der allen Gesellschaftsangehörigen oder auch nur ihren Teilgruppen gemeinsam ist. Der ideale Sprecher/Hörer müßte dann als ein durch psychische Störungen nicht beeinträchtigter typischer Vertreter einer solchen sozialen Gruppe bestimmt werden. In diesem Sinne kann unser Modell auch das Sprachverhalten von Sprecher-/Hörergruppen abbilden.

Wir können uns dabei auf eine Reihe von Ansätzen besonders der letzten Jahre berufen, welche das Sprechen selbst als exemplarisches Handlungsmodell verstehen. Besonderes Gewicht räumen wir dabei u. a. den Arbeiten Searles, Freses und Kamlahs ein, welche von ganz unterschiedlichen theoretischen Ausgangspositionen her Sprechen als einen Spezialfall von Handeln aufzeigen, so daß entsprechend der Zusammenhang zwischen Verhaltens- (Handlungs-)struktur und Sprachstruktur postuliert werden kann¹⁷. Frese definiert deshalb folgerichtig auch „die *Sprachhandlung* als *Zugehörigkeitsvollzug* zur *Gruppe*“¹⁸.

Diese Zusammenführung von Verhaltens- und Sprachstruktur halten wir für sehr erwägenswert. Wir legen in unserer Modellskizze deshalb die Annahme zugrunde, daß die Positionen, die Rollenstruktur und der Status, die erworbenen Techniken, Erkenntnisse und Orientierungen das eine Inhaltssystem der Sprecher/Hörer bilden, welches als virtuelles Erzeugungsprogramm für Verhalten in konkreten sozialen Situationen dient. Auch die Kunst, als Teil der gesellschaftlichen Prozesse, bleibt dadurch nicht ausgeschlossen.

Wir werden allerdings verschiedene – ebenfalls erworbene – Programme von Zuordnungsbeziehungen und verschiedene Ausdruckssysteme unterscheiden müssen, denn die Vorstellungen werden ja einmal in Sprachverhalten (oder andere symbolische Kommunikation), ein anderes Mal in Aktionsverhalten (Handeln) umgesetzt oder auch in beides.¹⁹

Alle bisher genannten verhaltenskonstituierenden Komplexe fassen

¹⁷ Searle, Sprechakte, S. 31; Frese, Sprechen als Metapher für Handeln, S. 45 ff.; Kamlah, Sprachliche Handlungsschemata, S. 427 ff.; Kamlah, Lorenzen, Logische Propädeutik, S. 53 ff. Vgl. ferner Kopperschmidt, Rhetorik, S. 127.

¹⁸ Frese, Sprechen als Metapher für Handeln, S. 52.

¹⁹ Dabei lassen wir die von Aristoteles bis H. Arendt diskutierte Dichotomie zwischen „Herstellen“ und „Handeln“ hier ganz beiseite (vgl. Kopperschmidt, Rhetorik, S. 126) und beschränken uns nur auf kommunikative Handlungen. Wir diskutieren auch nicht die Frage, ob und inwiefern die sprachlichen Ausdrücke selbst wiederum das Inhaltssystem beeinflussen. Es ist überhaupt hervorzuheben, daß hier nur ein ganz kleiner Teilbereich des gesamten Komplexes andiskutiert werden kann, wobei auf so zentrale Begriffe wie „Denken“, „Verstehen“, „Symbolik“ gar nicht eingegangen wird.

wir unter der Sammelbezeichnung „aktuelle Erfahrungen und Normen“ zusammen. Dabei weist „aktuell“ darauf hin, daß sich die Erfahrungen und Normen durch das Weiterlaufen der Erwerbsprozesse dauernd verändern und in jedem Augenblick nur einen jeweils aktuellen Stand repräsentieren.

Wenn man bereit ist, die bisherigen Darlegungen anzuerkennen, so kann man nun definieren, daß Sprache als Teil der Verhaltensstruktur des Menschen ein Erzeugungsprogramm für Sprachverhalten ist. Sprechen und Hören als konkretes Sprachverhalten sind entsprechend Teil des allgemeinen Verhaltens (Handelns).

Ist dieser Teil unserer Modellbildung akzeptierbar, dann wird auch sichtbar, daß und inwiefern das Inhalts- wie auch das Ausdruckssystem von den sozialen Gruppen abhängig sind: sie sind Teil ihrer Verhaltensstruktur und damit Teil einer jeweiligen Gesellschaftsstruktur. Die Gruppen bzw. Schichten der Gesellschaft determinieren die Sprachstruktur des einzelnen.

Wenn wir in unserem Modell zwei Sprecher/Hörer konfrontieren, so kann die unterschiedliche „Füllung“ der aktuellen Erfahrungen und Normen bei den Sprechern/Hörern, d. h. etwa unterschiedliche Positionen und damit Rollen und unterschiedliches Wissen sowie Verhältnis zum Wissen auf mögliche Unterschiede auch der Sprachstruktur hinweisen. Sie können die Inhalte, die Zuordnungsbeziehungen und die Ausdrücke betreffen.

Steht jedoch die Verhaltensstruktur in engstem Zusammenhang mit der Inhaltsstruktur, dann wird das Problem einer sozialen Differenzierung des Inhaltssystems unter den Gruppen einer Gesellschaft zur zentralen Frage, der gegenüber die Differenziertheit oder Gleichheit des Ausdruckssystems die geringere Rolle spielt. Zweifelsohne wäre es denkbar, z. B. über mundartliche Ausdruckssysteme ebenso wie über standardsprachliche die gleichen Verhaltensstrukturen zu erwerben.

2.3. In unserer Modellskizze wollen wir weiter berücksichtigen, daß der einzelne Sprecher jeweils eine charakteristische, biologisch bedingte „Disposition“²⁰ besitzt, welche ihn erst fähig macht, die bisher disku-

²⁰ „Disposition“ wird hier im Einklang mit einem großen Teil der Fachliteratur statt des gängigen, aber unerwünschte Assoziationen erweckenden Terminus „Begabung“ gewählt. Vgl. Mühle, Definitions- und Methodenprobleme der Begabungsforschung, in: Roth (Hrsg.), Begabung und Lernen; vgl. dort auch besonders die Beiträge von Aebli und Heckhausen.

tierten Erfahrungen und Normen als Mitglied menschlicher Gruppen zu erwerben.

Im Rahmen der allgemeinen physischen und psychischen Disposition heben wir als für uns besonders wichtiges Beispiel solcher Voraussetzungen die menschliche „Lernfähigkeit“ hervor. Zu ihr gehört auch, daß der Mensch durch Lernvorgänge und Anpassung in seine Umwelt eingeformt werden kann, d. h. daß er über „Sozialisationsfähigkeit“ verfügt. Wir finden den Menschen aber auch ausgestattet mit kreativen Fähigkeiten, die wir mit Bruner²¹ und einigen anderen Psychologen hier „Darstellungsfähigkeit“ nennen wollen. Die wichtigsten Darstellungsfähigkeiten sehen wir in der Fähigkeit zum Handeln, zum Vorstellen und zum Sprechen.

Methodisch getrennt davon halten wir die Fähigkeit zu Gefühlen („Emotionsfähigkeit“). Schließlich heben wir im Rahmen der Disposition auch noch das „Gedächtnis“ hervor, mit dessen Struktur die Linguistik unseres Erachtens in der letzten Zeit zu wenig gerechnet hat, wobei die Vorstellung des Gedächtnisses als Speicher die Sicht verstellt hat.

Die Erfahrung zeigt, daß Lernfähigkeit, Darstellungsfähigkeit, Emotionsfähigkeit und Gedächtnis beim einzelnen sich erheblich unterscheiden können.²²

Ist die Lernfähigkeit besonders wesentlich für Konditionierungen wie Anpassungen und damit als Grundlage für die Reproduktion von Gruppenstrukturen, so sehen wir die Darstellungsfähigkeit des einzelnen als Voraussetzung und Antrieb für gesellschaftliche Veränderungen, d. h. für die Durchbrechung von gesellschaftlichen Normen an: dies schlägt sich auch in Form von Sprachveränderungen nieder. Die Disposition schafft nach unserer Annahme auch wesentliche Voraussetzungen zur unterschiedlichen Realisierung von Verhalten und Sprachverhalten. Hiermit sehen wir die Möglichkeit, das behavioristische Verhaltensmodell, das nur „Konditionierungen“ vorsieht, zu überwinden. Eine „allgemeine Verhaltensmotiviertheit“ haben wir wegen ihrer Doppelbeziehung zu „Disposition“ und „Erfahrungen und Normen“ als sogenannte Stellgröße in unser Modell eingetragen.

²¹ Bruner, Studien zur kognitiven Entwicklung.

²² Für unseren Zweck ist es nicht notwendig, in eine Auseinandersetzung mit dem Problem einzutreten, wie die Wechselwirkung von Disposition (Begabung) und aktuellen Erfahrungen und Normen (soziokulturelle Faktoren) zu berücksichtigen ist. Hierüber hat eine umfangreiche und heute noch teilweise kontroverse Diskussion, besonders in Amerika stattgefunden (vgl. hierzu Scarr-Salatapek, Race, Social Class and IQ, S. 1285).

2.4. Die Prozesse des Erwerbs (oder auch des „Wiedererkennens“) von virtueller Verhaltensstruktur wie auch des Erwerbs von Sprachstruktur setzen sowohl konkretes Verhalten wie auch Sprechen, Hören, Verstehen zwischen Partnern in konkreten Situationen voraus. Diese Vorgänge des Erwerbs werden in der Soziologie mit dem Begriff der „Sozialisation“ zusammengefaßt, wobei verschiedene Stufen der Sozialisation unterschieden werden: insbesondere die primäre als häusliche durch Bezugspersonen vermittelte, die sekundäre als durch Bildungseinrichtungen vermittelte Sozialisation. Im Hinblick auf den Begriff „Sozialisation“ berufen wir uns auf Habermas:

Sozialisation wird in bezug auf das Rollenkonzept des sozialen Handelns definiert. Sie wird als ein Vorgang der Integration in bestehende Rollensysteme verstanden. Auf dem Wege des Sozialisation genannten Lernprozesses verinnerlichen [internalisieren] potentiell handlungsfähige Subjekte die Wertorientierungen und bilden Motive aus [allgemeine Motiviertheit], die sie instandsetzen, soziale Rollen zu spielen.²³

Sozialisation geht also als Internalisierung von konkretem Verhalten, speziell von Sprechakten, die verstanden werden, in konkreten Situationen im Rahmen von Gesellschaft und gesellschaftlichen Institutionen vor sich. Dadurch wird auch eine weitgehende Übereinstimmung der Verhaltens- und Sprachstrukturen bei allen Mitgliedern einer Gesellschaft oder Gruppe verstehbar. Dies wiederum ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen von Kommunikationsakten.

2.5. Man wird noch fragen müssen, welche Form die internalisierten Strukturen im menschlichen Organismus haben, die ja zunächst nur als eine Vielzahl vielfältiger einzelner Verhaltensvorgänge und Kommunikationsakte erfahren werden.

Für die Sprachstruktur ist evident – das hat Chomsky nachdrücklich betont –, daß nach dem Spracherlernungsprozeß jeder Sprecher/Hörer die Fähigkeit besitzt, spontan eine unendliche Zahl neuer Sätze hervorzubringen und zu verstehen, die keine Reproduktion genauso vorher aufgenommenen sind. Dies spricht sehr dafür, daß das in spezieller Form begegnende Sprachverhalten in einem generellen

Inwieweit ganze Gruppen untereinander durch unterschiedliche Disposition gekennzeichnet sind, können wir zunächst hier auch ausklammern. Gleiches gilt für die Frage, ob Dispositionsunterschiede zur Definition von Gruppen benutzt werden können.

²³ Habermas, Thesen zur Theorie der Sozialisation, S. 2. Zusätze in eckigen Klammern von uns.

Erzeugungsprogramm repräsentiert wird, in welchem die regelhafte Verallgemeinerung von Speziellem auch Neuproduktion in erheblichem Maß zuläßt.

Es wäre nun ein gutes Indiz für die von uns angenommenen engsten Zusammenhänge zwischen Verhaltens- und Sprachstruktur, wenn wir auch für die Verhaltensstruktur annehmen könnten, daß die sie konstituierenden Faktoren (wie Positionen, Rollenstruktur, Status, Techniken, Erkenntnisse, Raum-Zeit-Orientiertheit) in ihr als generelle Regularitäten²⁴ enthalten sind. In der Tat spricht vieles für die Annahme, daß auch das allgemeine Handeln aus einer generellen „Kompetenz“ heraus erfolgt. Hat jemand beispielsweise handwerkliche oder künstlerische Techniken erworben, so kann er sie in freier, neuer Form kombinieren und anwenden, d. h. er ist nicht darauf angewiesen, einmal erlernte Handgriffe mechanisch zu reproduzieren.

2.5.1. Aus der generellen Form der Strukturen leitet sich die Berechtigung, ja Notwendigkeit her, die zugrundeliegenden Erzeugungsprogramme systematisch zu beschreiben. Die Einbeziehung der diskutierten Verhaltensproblematik erzwingt allerdings eine Erweiterung der Grammatik, denn diese Einbeziehung von Beschreibungen der Verhaltensstruktur, der rollenstrukturellen und statushaften Züge muß im Grunde zur Rekonstruktion der Gesellschaftsstruktur führen. Gerade hier befinden wir uns wieder in Übereinstimmung mit Frese, welcher Sprechen selbst als exemplarisches Handlungsmodell versteht, nach dem sich die Struktur nichtsprachlichen Handelns erst rekonstruieren läßt.²⁵

2.5.2. Während das Forschungsinteresse der Linguistik im Bereich der Grammatiktheorie immer sehr stark auf die generellen Aspekte der Sprachstruktur gerichtet ist, haben sich Philosophen und Soziologen immer auch mit der Frage befaßt, daß der einzelne und die Gruppen in konkreten und speziellen Fällen handeln können. In ihren Über-

²⁴ Wir lassen hier die Frage beiseite, wie die Generalisierungen zustande kommen (Universalienproblem). Daß hier jedoch mit der Disposition ererbte Fähigkeiten vorliegen, wird kaum einer leugnen. Weiter braucht man den Anhängern der Universalientheorie zunächst nicht zu folgen und kann die Frage zurückstellen, ob alte, evolutionär konditionierte oder im Nervensystem verfestigte Schemata „wiederaufgefunden“ werden (also „Ideen“ sind) oder ob aktuelle spezielle Konditionierungen verallgemeinert werden.

²⁵ Frese, Sprechen als Metapher für Handeln, S. 49 ff. Vgl. auch Kopperschmidt, Rhetorik, S. 127.

legungen kommt dabei zum Tragen, daß wir soziale Welt als typisierte Welt erfahren:

das Verhalten der anderen erfährt man in der Regel nur als ein typisches Verhalten in typischen Situationen. Umgekehrt stilisiert man das eigene Verhalten in bezug auf das der anderen, und selbst die Handlungspläne und Problemlösungen, die dieses eigene Verhalten fundieren, sind zumeist so weit typisiert, daß ich sie nicht neu erfinden muß, sondern bereits eine Auswahl unter ihnen treffen kann. Zahlreiche Verhaltensweisen und Interaktionen wiederholen sich immer wieder und weisen dabei eine gewisse Gleichförmigkeit auf: wenn ich in einem Laden etwas kaufe, wenn ich eine bestimmte Arbeit verrichte, wenn sich die Familie zu Tisch setzt, wenn ich meinen Vorgesetzten begrüße – jedesmal ist es anders und doch auch gleichartig²⁶.

Popitz hat hervorgehoben, daß die Ausrichtung auf solche Gleichförmigkeiten des Verhaltens stets eine Abstraktionsleistung bildet.²⁷ Und auf Berger und Luckmann geht die Feststellung zurück, daß in der face-to-face-Situation die Typisierungen normativen Charakter gewinnen, d. h. zu „Typisierungsschemata“ werden.²⁸

Solche Typisierungsschemata räumen dem Verhalten nur eine bestimmte Variationsbreite ein, deren Grenzen nicht ohne Not überschritten werden, da die Überschreitungen im Zuge der sozialen Kontrolle von Sanktionen bedroht sind.

Kamlah hat solche Typisierungen „Handlungsschemata“ genannt;²⁹ sie bezeichnen „die zur wiederholten Verfügung bereitstehenden und in konkreten Handlungen jeweils aktualisierten Programme potentiellen Handelns (etwa Tanzschritte, Zeremonien, Grußformen, Sprache, usw.)“³⁰.

Hiermit deutet sich ein Kreis von Fragen an, welcher bei einer Modellbildung für das Sprachverhalten berücksichtigt werden muß. Die damit aufgeworfenen Probleme lassen sich jedoch erst genauer behandeln und in unserem Modell lokalisieren, wenn wir in unsere Fragestellungen auch konkretes Verhalten und Sprechen einbezogen haben. Es wird jedoch bereits deutlich, daß der Apparat der Grammatik allein nicht ausreicht, um die hier gestellten Fragen zu beantworten. Da es sich bei solchen Typisierungs- und Handlungsschemata um virtuelle Erzeugungsprogramme handelt, drängt sich

²⁶ Dreitzel, Gesellschaftliche Leiden, S. 125.

²⁷ Popitz, Der Begriff der sozialen Rolle als Element der soziologischen Theorie, S. 18.

²⁸ Berger, Luckmann, The Social Construction of Reality, S. 30 (dt. Übersetzung, S. 31 f.).

²⁹ Kamlah, Sprachliche Handlungsschemata, S. 427 ff.

³⁰ Kopperschmidt, Rhetorik, S. 127.

die Notwendigkeit auf, für sie einen eigenen Erzeugungsapparat³¹ anzunehmen.

Generell müssen wir noch betonen, daß die Verhaltens- wie die Sprachstruktur (die eine „black box“ bilden) allein mit Hilfe von Hypothesen und Theoriebildungen aufgrund methodisch abgesicherter empirischer Beobachtung von konkretem Verhalten und Sprechen zugänglich werden.

3. Umsetzung von Verhaltens- und Sprachstruktur in Verhalten und Sprechen

Wenn wir uns jetzt dem Problem der Realisation von Verhaltens- und Sprachstruktur in unserer Modellbildung zuwenden, so nehmen wir dabei zunächst noch keinerlei Inbeziehungsetzung der Bereiche vor.

Wie der Erwerb von Verhaltensstruktur und Sprache durch Internalisierung von konkreten Verhaltens- und Sprechakten erfolgt, so geschieht auch der Vollzug von sozialen Zielen und Normen, d. h. die Umsetzung von virtuellen Verhaltens- und Sprachstrukturen in konkretes Verhalten und Sprechen stets im Rahmen von Interaktionen zwischen Partnern. Überhaupt scheint alles soziale Verhalten aus dem Interaktionsprozeß zu entspringen. In ihm spielen Ich und Du sich in der Reziprozität von Rollen, Perspektiven und Verstehen aufeinander ein: sie kommen zur „Verständigung“³². Interaktion bezeichnen wir als den Austausch sozialer Handlungen innerhalb einer face-to-face-Beziehung in einer konkreten Situation. Jeder Kommunikationsakt stellt somit eine Interaktion dar.

3.1. Eine wesentliche Bedeutung hat in diesem Zusammenhang der Begriff der „Rollenperformanz“ (– wir benutzen diesen, dem Linguisten näherliegenden und klareren Ausdruck anstelle des deutschen „Rollenspiel“ –). Rollenperformanz ist die Umsetzung der internalisierten Rollenstruktur in konkretes Rollenverhalten. Wir kennen bereits die Beziehungen, welche zu Position und Status bestehen. Dabei wird von der soziologischen Theorie zu Recht darauf hinge-

³¹ Vgl. S. 63 ff.

³² Vgl. Dreitzel, *Gesellschaftliche Leiden*, S. 125.

wiesen, daß Rollenperformanz nicht schon jedes typisierte Verhalten sein könne.

Vielmehr müssen die typisierten Verhaltensweisen auf den Bereich der für eine bestimmte Interessensphäre bedeutungsvollen Gegebenheiten bezogen werden, d. h. auf die für den einzelnen relevanten Handlungsräume: für den Wissenschaftler ist dies z. B. die Universität, das Bibliothekswesen, das Seminar, die Fakultät, die Beziehung zu Studenten. Einen solchen Handlungsbereich nennt Schütz den „Relevanzbereich“ des Verhaltens³³.

Da jeder jedoch mehrere Positionen einnimmt, ergeben sich auch mehrere relevante Handlungsräume, z. B. Familie, Berufs-, Verbands- und Parteileben. Da sie verschieden bewertet werden, haben diese Relevanzbereiche auch eine innere „Rangordnung“ (Präferenzordnung). Als Rollenperformanz kann deshalb erst das ineinandergreifende Zusammenspiel unterschiedlicher typisierter Verhaltensweisen in bezug auf einen Relevanzbereich und seine Rangordnung der Gegebenheiten bezeichnet werden. Andererseits müssen wir uns bewußt halten, daß aufgrund der Darstellungsfähigkeit im Rahmen unserer Disposition auch ein bewußtes Durchbrechen von normativ erwarteter Rollenperformanz erfolgen kann. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von „Rollendistanz“.

Die Möglichkeiten zur Rollendistanz sind in den verschiedenen Relevanzbereichen unterschiedlich groß. Beispielsweise wird einem Postbeamten des einfachen Dienstes und insbesondere einem Soldaten von unserer Gesellschaft gewöhnlich sehr wenig Raum zur Rollendistanz zugebilligt, während bestimmte Leistungsrollen (Künstler, Wissenschaftler) einen größeren Spielraum zur Rollendistanz besitzen, ja Rollendistanz kann in vielgliedrigen Gesellschaften zur Struktur von Leistungsrollen gehören, welche die gesellschaftliche Veränderung in Gang halten sollen.³⁴

3.2. Die virtuelle Rollenstruktur braucht einen konkreten Raum, in dem sie in konkretes Verhalten, in Rollenperformanz umgesetzt werden kann. Diesen „Spielraum“ bildet die äußere Situation, z. B. die eines Kommunikationsaktes. Die Situation setzt damit gleich-

³³ Schütz, *Symbol, Reality, and Society*, S. 227 ff. Vgl. auch Dreitzel, *Gesellschaftliche Leiden*, S. 132.

³⁴ Vgl. die bei Dreitzel (*Gesellschaftliche Leiden*, S. 156 ff.) zusammengefaßten und um einen eigenen Versuch erweiterten Klassifikationsvorschläge für soziale Rollen. Das Dreitzel-Schema ist auch bei Dittmar, *Möglichkeiten einer Soziolinguistik*, S. 100 ff., aufgenommen.

zeitig zeitliche Grenzen, auf die sich das kommunikative Handeln bezieht.

Zur Begründung hebt Rothacker³⁵ hervor, daß der Leib hic et nunc sei, immer einen räumlichen und zeitlichen Standort habe und unausweichlich unter dem Druck einer jeweiligen Außensituation stehe.

Dies gibt der Situation ihre große Bedeutung im menschlichen Verhalten. Freilich ist es stets das Verhalten in einer Situation, welches den Soziolinguisten interessiert, auch dann, wenn die Situation Verhalten hervorruft. Sehr viel öfters schafft sich freilich die eigene Rollenperformanz oder die des Partners „ihre“ Situation.

Der „Raumfaktor“ – im weitesten Sinne, dies gilt besonders auch für die Dialektgeographie – gibt lediglich den „Spiel-Raum“ für soziales Geschehen und Sprechen ab.

„Äußere Situation“ fassen wir als den konkreten Raum- und Zeitbezug von Kommunikationspartnern. Wir beziehen uns auf Ort und Umgebung (Art, Größe, Form, u. U. Akustik; Zahl, Abstand der Interagierenden) sowie realzeitliche bzw. fiktionalzeitliche Begrenzungen des Kommunikationsaktes.

3.3. Das Zusammenspiel der verschiedenen Faktoren, welche eine kommunikative Interaktion konstituieren, wird in der sozialwissenschaftlichen Literatur „soziale Situation“ genannt. Zu diesen Faktoren gehören die bisher von uns behandelten Begriffe „Interaktion“, „Typisierungs-“/„Handlungsschemata“, „Rollenperformanz“ (Relevanzbereich, Präferenzordnung), „äußere Situation“.

Wesentliche Elemente (Merkmalsbündel) einer sozialen Situation, in der das gesamte Handeln zusammengefaßt wird, sind von Dreitzel³⁶ aufgelistet worden. Im Hinblick auf Sprachverhalten erweitern und kommentieren wir sie, wenn nötig.

Diese Elemente sind:

Subjekte, auf welche die soziale Situation bezogen ist, oder welche sie apperzipieren und eventuell handelnd gestalten: d. h. Sprecher/Hörer mit ihrer „Rollenperformanz“.

³⁵ Rothacker, Philosophische Anthropologie, S. 157.

³⁶ Dreitzel, Gesellschaftliche Leiden, S. 153.

Die Elemente der soziologischen Theorie (die wir als Bündel von empirischen Merkmalen auffassen) sind schwer in empirische Einzelmerkmale aufzulösen, wie sich im folgenden Teil noch zeigen wird.

Das *Thema* einer sozialen Situation als das intentionale Objekt der Interaktion oder als intentionales Objekt des Rollengefüges der Interaktion: wir wollen dies die „spezielle Motiviertheit“ nennen.

Die *Gegebenheiten* als alles das, was dem Sprecher/Hörer einer sozialen Situation bewußt wird. Es sind insbesondere die räumlichen und zeitlichen Begrenzungen, sowie die Interaktionspartner, d. h. die „(äußere) Situation“. Es gibt dabei nur ein begrenztes Situationsrepertoire, das sich für Kommunikationsakte eignet.

Ein *Horizont* als Möglichkeit des Menschen, sich von der Situationsgebundenheit zu distanzieren, den Raum der Gegebenheiten zu öffnen und zu überschreiten, die Situation zu objektivieren und zu analysieren.

In jede kommunikative Interaktion gehen weitere Merkmale ein, in hohem Maße auch individualpsychische (Emotionen, Schwächegefühl, Freude usw.). Somit finden sich in der sozialen Situation psychische, soziale und (äußerlich) situative Merkmale zusammen, von denen im Rahmen unserer soziolinguistischen Fragestellung nur soziale und (äußerlich) situative interessieren.

3.4. Das soziologische Konzept der sozialen Situation umschließt auch eine vollständige Integration des sprachlichen Verhaltens, also des Sprechens in das Verhalten.

Wenn es im Rahmen unseres soziolinguistischen Erkenntnisinteresses darum geht, besonders das Sprachverhalten zu studieren, muß es bei unserer Modellbildung darauf ankommen, die kommunikative Interaktion in der sozialen Situation aufzutrennen in eine außersprachliche Verhaltensseite im engeren Sinne und eine sprachliche Verhaltensseite, d. h. in das Sprechen. Unter außersprachlichem Element verstehen wir in diesem Zusammenhang die aus unserem Verständnis sozialer Situationen ablesbaren und den Kodierungen zugrunde liegenden Verhaltenselemente in äußeren Situationen.

Beide Seiten sollten möglichst getrennt studiert werden, d. h. es muß angestrebt werden, das außersprachlich Verhaltenhafte an einer Interaktion möglichst ohne Rückgriff auf den gleichzeitig laufenden Sprechvorgang zu beobachten und das Sprechen seinerseits gesondert zu analysieren. Dies erscheint notwendig, da sonst die Gefahr einer ständigen Vermischung der methodisch getrennt zu haltenden sozialwissenschaftlichen und linguistischen Analyse besteht und sich Zirkelschlüsse einstellen. Es muß außerdem geprüft werden,

inwiefern durch die Trennung der Bereiche gegenseitige Erhellungen möglich werden. Viele soziolinguistische Probleme dürften u. E. erst auf diesem Wege faßbar werden.

In der Modellskizze ist diese Trennung vorgenommen und zwar in der Aufgliederung in „Redekonstellation“ und „Textexemplar“.

Mit „Redekonstellation“ wollen wir die in einem bestimmten Kommunikationsakt auftretende Kombination außersprachlicher Verhaltenselemente bezeichnen. Aus der oben aufgeführten Liste von Verhaltenselementen haben wir in unser Modell unter „Redekonstellation“ bei jedem der beiden Sprecher/Hörer aufgenommen: „Rollenperformanz“ und „spezielle Motiviertheit“. In der Mitte zwischen den Sprechern/Hörern wurde die „(äußere) Situation“ abgebildet.

Schließlich wurde ein Hinweis angebracht, daß die Elemente Merkmalsbündel bilden, wobei das Auffinden empirischer Einzelmerkmale, welche in ihrer Kombination die Redekonstellation begründen, ein noch im weiteren Verlauf zu behandelndes Problem ist. Der Eintrag weist bei beiden Sprechern/Hörern links und rechts auf soziale und psychische Merkmale hin, in der Mitte auf situative.

Die nichtverbale Kodierung von Verhalten in der Redekonstellation, durch welche Rollenperformanz und intentionale Motiviertheit zugänglich werden könnten, suchen Ekman und Friesen zu ordnen in „bildliche“, „räumliche“, „rhythmische“, „kinetische“ und „deiktische“:

- (1) Die ‚bildliche‘ Beziehung drückt die Bedeutung durch Bewegungen aus, die die Abbildung eines Ereignisses, eines Gegenstandes oder einer Person analog umreißen.
- (2) Bei der ‚räumlichen‘ Beziehung zeigt die Bewegung die Distanz an von bestimmten Personen zueinander, zu Objekten und zu Ideen.
- (3) Die ‚rhythmische‘ Beziehung wird von einer Bewegung hervorgerufen, die einen bestimmten Gedankengang nachzeichnet, einen einzelnen Satz unterstreicht oder den Grad einer bestimmten Aktivität beschreibt.
- (4) ‚Kinetisch‘ heißt die Art extraverbalen Verhaltens, bei der die Bewegung die Ausführung einer Handlung *ganz* oder nur zum *Teil* bestimmt. (Faustheben als Androhen einer Kampfhandlung, Faustschläge als Handlungsausführung.)
- (5) Die ‚deiktische‘ Beziehung besteht darin, daß ein Teil des Körpers, gewöhnlich Finger oder Hände, auf eine Person, einen Teil des Körpers, einen Gegenstand oder einen Platz zeigen.³⁷

³⁷ Ekman, Friesen, *The Repertoire of Nonverbal Behavior*, S. 49 ff. Zitat nach Dittmar, *Möglichkeiten einer Soziolinguistik*, S. 97.

Auch der Nachweis der Validität dieses Schemas steht noch aus. Die Entschlüsselungen dieser Kodierungen werden, da sie die soziale Situation wesentlich organisieren, bei der Rekonstruktion der außersprachlichen Elemente der Redekonstellation soweit als möglich mitberücksichtigt.

Entsprechend der zuvor begründeten Auftrennung der sozialen Situation setzen wir im Kommunikationsakt kovariant zu jeder „Redekonstellation“ ein entsprechendes „Textexemplar“ als laufende Texterzeugung eines oder mehrerer Sprecher während der Dauer der Redekonstellation an. Die Texterzeugung kann in zwei Sektoren aufgeteilt werden:

1. die verbale Ausgabe, d. h. verbale Ketten, z. B. Sätze, Satzfragmente,
2. paralinguistische Ausdrucksmittel, etwa Intonation, Sprechrhythmus, Pausen.

Die beiden Termini „Redekonstellation“ und „Textexemplar“ sind in der Modellskizze eingetragen. Dabei ist mit angedeutet worden, daß die zwei Sprecher/Hörer – in beliebiger Erweiterung auch mehrere Sprecher – durch Redekonstellation und Textexemplar untereinander verbunden sind.

Schraffur und Schriftart (recte) sollen kennzeichnen, daß es sich hier um konkretes Verhalten und Sprechen handelt. Die redundante Kennzeichnung soll gleichzeitig darauf hinweisen, daß hier die beiden der empirischen Beobachtung zugänglichen Teile der Kommunikation vorliegen, von denen aus allein Schlüsse auf den „schwarzen Kasten“ des Sprecherinneren (der in der Zeichnung als „weißer Kasten“ erscheint) möglich werden, d. h. auf die internalisierte Verhaltens- und Sprachstruktur, auf die Prozesse des Verstehens, der Handlungsschemata usw. Durch die teilweise Überschneidung des Redekonstellationskastens mit den Sprecher/Hörer-Kästen ist lediglich angedeutet, daß auch die Realisation der Verhaltenstrukturen in konkretem Verhalten, z. B. das Vorhandensein spezieller Intentionen und Motivationen nicht immer an äußeren Merkmalen ablesbar wird und – soweit sie nicht am Textexemplar abgelesen werden können – empirischer Beobachtung schwer zugänglich bleiben.

3.5. Da es im Augenblick keine geeignete textimmanente Textdefinition, insbesondere hinsichtlich der Textgrenzen gibt, benutzen wir

die Redekonstellation als Mittel zu einer texttranszendenten (etischen) Textbegrenzung und -definition.

Grenze jedes Textemplars bildet der Eintritt und der Zerfall einer Redekonstellation, d. h. jede wesentliche Änderung ihrer Merkmalsverteilung (im Rahmen noch unbekannter Tolerenzen). Das Textemplar fassen wir als die verbale Kette, erzeugt von einem oder mehreren Sprechern zwischen den Textgrenzen. Die Menge aller Textexemplare (zu allen Redekonstellationen) sollen die „Texte“ einer Sprache heißen.

3.6. Aus der Überlegung heraus, daß eine einzelne Redekonstellation keine geeignete Grundlage für die Beobachtung des Sprachverhaltens von einzelnen und Gruppen abgeben kann, da man nicht beurteilen kann, inwiefern hier eine exemplarische Redekonstellation vorliegt, ist es notwendig, auf der Typusebene einen weiteren Begriff einzuführen, der unter noch näher anzugebender Spezifizierung viele, potentiell alle einzelnen konkreten Redekonstellationen zu Klassen zusammenfaßt. Wir begnügen uns hier vorläufig mit folgender Definition: Redekonstellationen, deren Kombinationen von Merkmalen gleich oder annähernd gleich gestaltet sind, bilden jeweils einen „Redekonstellationstyp“³⁸.

Bisherige Beobachtungen legen die Vermutung nahe, daß die Anzahl der häufiger vorkommenden Redekonstellationstypen im überschaubaren Rahmen bleibt. Das ist einerseits durch die begrenzte Zahl äußerer Situationen, in denen Kommunikation stattfinden kann, bedingt, andererseits werden hier soziale Normen wirksam, welche die möglichen Rollenperformanzen typisieren.

Auch bei der linguistischen Analyse können wir uns nicht mit den Daten eines Textemplars oder einzelner Textexemplare begnügen. Vielmehr muß eine Möglichkeit gefunden werden, die es erlaubt, über alle beobachteten Textexemplare, idealiter alle potentiellen Textexemplare eines Redekonstellationstyps generalisierende Aussagen über die durchschnittliche Abwahl und Kombination sprachlicher Einheiten in ihren Häufigkeiten zu machen. Wir führen hierfür vorläufig den Terminus „Textsorte“ ein. In ihr manifestieren sich also Wahrscheinlichkeiten des Auftretens von Elementen und Verknüpfungsregeln der Sprachstruktur³⁹.

³⁸ Vgl. hierzu wie zum folgenden Absatz die näheren Explizierungen im Rahmen der nachfolgenden Versuchsanordnung.

³⁹ Zum Typusbegriff in der Linguistik, durch den der Übergang von der Vorkommensebene

Redekonstellationstyp und Textsorte erscheinen nicht in unserem Modell; sie sind aber wichtig für das folgende.

4. Kommunikative Verhaltenskompetenz

Sowohl die Redekonstellationen als auch die Textexemplare lassen sich als Ergebnisse von spezifischen Abwahl- und Kombinationsprozessen aus der generellen virtuellen Verhaltens- bzw. Sprachstruktur in der Interaktion beschreiben.

Man kann annehmen, daß dabei von einem Sprecher/Hörer aus dem generellen Rollenrepertoire der Verhaltensstruktur und aus den anderen Erfahrungen und Normen, etwa dem Wissen, den Techniken und Erkenntnissen sowie der Raum-Zeit-Orientiertheit, in der konkreten kommunikativen Interaktion mit Partnern bestimmte Teile abgerufen und neukombiniert werden. Ebenso gibt es gute Gründe für die Annahme, daß auf der Basis der generellen Spracherzeugungsprogramme in einer speziellen Redekonstellation eine Textproduktion in Gang gesetzt wird, welche eine Selektion sprachlicher Zeichen und Verknüpfungsregeln und eine Kombination von redekonstellations-typangemessenen Sätzen (und Satzfragmenten) zu „Textemen“⁴⁰ bewirkt. Die Realisation der Texteme führt zu Textexemplaren. Dabei ist zu bedenken, daß im Dialog Texteme nur Dialogteile bilden, welche mit den Textemen der Partner zu Textexemplaren montiert werden.

Die Erzeugung von spezifischen Sätzen und Satzfragmenten impliziert, daß die sie konstituierenden Elemente und Verknüpfungsregeln von Syntax, Semantik und Lexikon abgewählt werden und deshalb in zählbarer Weise auftreten, so daß es darauf ankommt, die textsorten-gemäße Wahrscheinlichkeit ihres Auftretens und ihrer Anordnung zu studieren. Durch den in einer geglückten Kommunikation vor sich gehenden sprachlich vermittelten Verstehensprozeß, aber auch durch eine interne Fähigkeit zur Metakommunikation kann dabei eine eben erst eingebrachte „neue“ oder „neubewertete“ Erfahrung bereits zu einer entsprechenden Antwort in verhaltenshafter und sprachlicher Form führen. Aufgrund der Darstellungsfähigkeit in der Disposition

auf eine abstraktere – aber nicht der Langue zugehörige – Typusebene geleistet wird, vgl. Heger, Monem, Wort und Satz.

⁴⁰ In unserem Modell sind sie rechts bzw. links unten in den Kästen für Sprecher/Hörer 1 und 2 eingetragen.

kann diese Antwort auch die Norm herkömmlichen erwartbaren Verhaltens durchbrechen.

4.1. Es könnte nun naheliegen, die erörterten speziellen Abwahlen und Kombinationen von der zugrunde liegenden Sprachstruktur mit ihren generellen Erzeugungsprogrammen durch die herkömmliche Unterscheidung von Kompetenz und Performanz zu trennen.

Aber damit ist keine für unsere Bedürfnisse brauchbare Unterscheidung gegeben, denn es wird damit die Instanz nicht identifiziert, welche diese Abwahlen und Kombinationen vornimmt und steuert. Der ganze Vorgang von der (virtuellen) Abwahl und Kombination unter den Bedingungen einer sozialen Situation über die Konstruktion eines Textens bis zur Realisation erscheint nur global benannt.

Die Annahme ist aber begründbar, daß auch hinter den Vorgängen der Abwahl (Selektion) und Kombination (Distribution) von Elementen und Regeln virtuelle Regularitäten stehen, welche als Differenzierungsprogramme für konkretes Verhalten und Sprechen in Kommunikationsakten verstanden werden können. Infolgedessen gehören die hier infrage stehenden Erscheinungen in den Gesamtbereich der Kompetenz. Der Begriff einer „grammatischen“ Kompetenz⁴¹ reicht damit allerdings für unsere Fragestellungen nicht aus. Wir sind deshalb gezwungen, getrennt von dem Regelapparat einer Grammatik einen weiteren Regelapparat als Vermittlungs-, Auswahl- und Steuerungsinstanz in unser Modell aufzunehmen, welcher die Abwahl- und Kombinationsregularitäten enthält, die wir hier erörtern. Diesen Apparat nennen wir „kommunikative Verhaltenskompetenz“.

„Tatsächlich . . . müssen wir annehmen, daß mit der Speicherung von Zeichen und Verknüpfungsregeln . . . Regeln bzw. Anweisungen kontextorientierter [d. h. redekonstellationstypabhängiger] möglicher Verwendungsweisen untrennbar verbunden sind . . .“⁴²

Wir stellen damit keine Behauptungen über irgendwelche physiologischen Gegebenheiten auf. Es sollen damit allein offene Probleme des Sprachverhaltens geklärt werden: unser Forschungsinteresse muß die Konstruktion dieses Regelapparates bestimmen.

⁴¹ Zur Auseinandersetzung mit dem rein zeichenlinguistischen Kompetenzbegriff, vgl. Schröder, Einführung in die Soziolinguistik, in: Funkkolleg Sprache, Studienbegleitbrief 47.2.2.

⁴² Schröder, Einführung in die Soziolinguistik, in: Funkkolleg Sprache, Studienbegleitbrief 47.2.2.

Wir haben „kommunikative Verhaltenskompetenz“ oberhalb von „Disposition“ – „aktuelle Erfahrungen und Normen“ in den Sprecher/Hörer-Kasten eingefügt und verbinden ihn sowohl damit als auch mit „Redekonstellation“ und „Textem“ durch Rückkoppelungspfeile.

4.2. Wir haben bereits vorher aufgezeigt, daß das konkrete Verhalten und Sprechen auf internalisierte Typisierungs- und Handlungsschemata zurückgreift, die im Sozialisationsprozeß aus einer außerordentlich großen Zahl einzelner Kommunikationsakte abgeleitet werden.

Wir nehmen von der kommunikativen Verhaltenskompetenz an, daß sie die internalisierten Typisierungs- bzw. Handlungsschemata in Form von Redekonstellationstypen und Textsorten, d. h. in Form von Wahrscheinlichkeiten des Auftretens und der Anordnung von Merkmalen bzw. von sprachlichen Elementen und Verknüpfungsregeln enthält.

Indem die kommunikative Verhaltenskompetenz an diesen Wahrscheinlichkeiten (Normen) mißt, kann der Sprecher/Hörer nach unserer Vorstellung in speziellen Redekonstellationen, die er entweder hervorruft oder durch die er stimuliert wird, die Erzeugung redekonnstellationsstypspezifischer Sätze und Satzketten in Gang bringen.

Die kommunikative Verhaltenskompetenz ist dabei rückgekoppelt mit der generellen Verhaltens- bzw. Sprachstruktur.

Im einzelnen Textexemplar bedeutet dies z. B. die Abwahl und die Zusammenfügung redekonnstellationsstypspezifischer lexikalischer Einheiten (z. B. „hoch“/„niedrig“; „fachspezifisch“/„allgemein“), syntaktischer Phänomene (z. B. Tempus, Modus) und (referenz-)semantisch-deskriptiver, assoziativer Ausdrucksmittel, Frage/Antwort, Deixis) auf verschiedenen Normniveaus.

Wahrscheinlichkeiten des Auftretens und der Distribution für einzelne Strukturteile ergeben sich dabei nur im Rahmen von Textsorten.

Von der kommunikativen Verhaltenskompetenz nehmen wir auch an, daß sie auf prinzipiell gleiche Weise ankommende realisierte Texte und die ihnen kovarianten Redekonstellationen dekodiert, indem sie sie an Redekonstellationstypen- und Textsorten-Regularitäten mißt und daraus Anweisungen für eine erneute Textproduktion oder/und für aktionales Handeln oder/und für Erfahrungsabspeicherung ableitet. Aus diesem Grunde ist im Modell „Textem“ jeweils mit

„kommunikative Verhaltenskompetenz“ und „Textexemplar“ durch zwei Pfeile (Rückkoppelung)⁴³ verbunden.

Der Apparat leistet jedoch solange zu wenig, solange er lediglich global die Wahrscheinlichkeiten der Auswahl von sprachlichen Elementen und Regeln angibt. Es muß eine Lösung gefunden werden, welche von Sprecherwechsel zu Sprecherwechsel die strukturelle Abhängigkeit des Auftretens und der Anordnung der sprachlichen Mittel von der Redekonstellation darzustellen in der Lage ist. Denn jeder einzelne Teil einer kommunikativen Interaktion läßt für die Antwort eine Anzahl von Möglichkeiten. Sie sind abhängig von der Art und Affizierung der Verhaltensstruktur durch den oder die vorhergegangenen Kommunikations- und Verhaltensakte. Dies setzt sich z. B. in gegenüber vorher veränderte Rollenperformanz und spezielle Motiviertheit bei Partnern um und führt zur speziellen sprachlichen Antwort.

Die Chance, hier überhaupt jemals zu sinnvollen Aussagen über die dabei vorgenommenen Zuordnungen von Sprachmitteln zu den trotz der Stabilität konstitutiver Merkmale sich intern ständig ändernden Redekonstellationsbedingungen zu kommen, besteht nach unserer Annahme allein darin, daß die zugrunde liegenden Typisierungen Beschränkungen der Selektions- und Zuordnungsbedingungen beinhalten.

Da der Sprecher mit diesem Apparat Sätze und Satzfragmente für die Realisation als Textexemplare vorbereitet, die den Rollenerwartungen in einer sozialen Situation entsprechen, wird man sagen können, die kommunikative Verhaltenskompetenz sei verantwortlich für die Erzeugung von „Stil“. Rollendistanz durch Plan oder Verfehlung der sozialen Verabredungen und Gewöhnungen kann dabei auftreten (Individualstil!).

„Stil“ liegt nach unserer Auffassung immer auf verschiedenen redekonstellationstypabhängigen Normniveaus. Wir nehmen dabei an, daß der Sprecher frei aus dem Repertoire der Ausdrucksmittel wählen kann, solange er im Rahmen der durch Redekonstellationstypen und Textsorten gesetzten Normen bleibt.

Dadurch ist er auch in der Lage, durch entsprechend wirksame Kodierung die größere oder geringere „Dichte“ eines Textes zu erreichen. Wirkung ist dabei von Planungsstrategien und Erwartungs-

⁴³ Die geraden Pfeile sollen als gleichwertig mit den runden gelten.

normen abhängig. Sie sind, soweit man sehen kann, von sozialen Gewöhnungen und Verabredungen bestimmt und verbinden sich mit reizauslösenden Mechanismen⁴⁴ im Menschen, wobei größte Reize – positiv wie negativ – von Normdurchbrechungen hervorgerufen werden können.

Es wurde bereits betont, daß Planungsstrategie und Erwartungsnorm nicht identisch sind: viele sehr verletzend kodierende Sprecher reagieren empfindlich, wenn sie ebenso kodierten Texten begegnen. Da die kommunikative Verhaltenskompetenz sowohl für die Kodierung wie die Dekodierung verantwortlich ist, muß man sie in einen Planungsteil („Planungsstrategie“) und in einen Erwartungsteil („Erwartungsnorm“) untergliedern. Wir haben dies durch einen entsprechenden Eintrag bei unserem Modell berücksichtigt.

Im Hinblick auf die vorgenommene Zuordnung der verbalen Ausdrucksmittel zum Textexemplar, der nichtverbalen symbolischen und nichtsymbolischen Ausdrucksmittel zur Redekonstellation ist bei der kommunikativen Verhaltenskompetenz noch zwischen nichtverbalen und verbalen Kodierungen zu unterscheiden, welche rückgekoppelt gesehen werden (siehe Eintrag im Modell).

Parallel zur kommunikativen Verhaltenskompetenz nehmen wir eine „aktionale Verhaltenskompetenz“ als Grundlage für die Erzeugung spezieller nichtsymbolischer Handlungen an (links im Kasten „Sozialkompetenz“).

Beide Kompetenzen fassen wir als „Sozialkompetenz“ zusammen.⁴⁵ Die aktionale Verhaltenskompetenz ist nur angedeutet, um klarzumachen, daß es auch für die Umsetzung kommunikativen Handelns in aktionales Handeln eines vergleichbaren Apparates bedarf, welcher die generellen Verhaltensstrukturen in konkretes nichtkommunikatives Handeln umsetzt bzw. das ankommende aktionale Handeln in kommunikatives Handeln umwandelt.⁴⁶

⁴⁴ Zur Reizverarbeitung vgl. Hofstätter, Stichwort: *Gefühle*, in: Fischer Lexikon, Psychologie, S. 117 ff.

⁴⁵ Anders noch Steger, *Soziolinguistik: Grundlagen, Aufgaben und Ergebnisse für das Deutsche*, S. 22 f., 32; ferner Althaus, Henne, *Sozialkompetenz und Sozialperformanz*, S. 9 f.

⁴⁶ Die Strichelung links und rechts der Sprecher/Hörer-Kästen zeigt an, daß die Probleme dabei nicht genauer analysiert und dargestellt wurden.

5. Modellanwendung

Durch die Pfeilrichtungen in unserem Modell kann der Ablauf eines (mündlichen) Kommunikationsaktes abgelesen werden. Wird mit den linken Pfeilen zu lesen begonnen, so ergibt sich:

Der aus eigenem „Antrieb“, durch die Situation oder den Sprecher/Hörer 2 speziell motivierte Sprecher/Hörer 1 zeigt in einer Redekonstellation ein bestimmtes Rollenverhalten („Rollenperformanz“). Hierzu werden von der kommunikativen Verhaltenskompetenz (runder Rückkoppelungspfeil) aus der generellen Verhaltens- und Sprachstruktur („Erfahrungen und Normen“; vgl. runder Rückkoppelungspfeil) Verhaltensaüßerungen nichtverbaler und verbaler Art speziell unter den Bedingungen eines Redekonstellationstyps ausgewählt und kodiert. Aus dieser Kodierung (linker Pfeil) geht auch das Textem hervor, welches realisiert wird (linker Pfeil). Der realisierte Textemplarteil wird von der kommunikativen Verhaltenskompetenz des Sprechers/Hörers 2 (linke Pfeile) unter Rekurs auf Sprach- und Verhaltensstruktur und Redekonstellationsablauf (runder Rückkoppelungspfeil) als Textem dekodiert und in weitere Rollenperformanz und spezielle Motiviertheit umgesetzt (oberer runder Rückkoppelungspfeil, links). Wird dies von einer Sprachproduktion des Sprechers/Hörers 2 begleitet, so wird (rechter Pfeil) ein neues Textem kodiert, welches realisiert wird (rechter Pfeil) und vom Sprecher/Hörer 1 (rechte Pfeile) wie beschrieben verarbeitet werden kann.

Durch die Verbindung aller Teile des Modells mit rückgekoppelten (runden bzw. gegenläufigen) Pfeilen kann die ständige – mit geringstem Zeitverzug über die Sinnesorgane vermittelte – Überprüfung von Planungsstrategien und Erwartungsnormen an der nichtverbalen oder verbalen Partnerreaktion abgelesen werden.

Werden die Planungsstrategien beibehalten, so werden Redekonstellation und Texterzeugung stabilisiert. Treten nicht erwünschte Reaktionen nichtverbaler oder verbaler Art – einschließlich aktionalen Handelns – auf (Emotionen, Abreißen der Kausalkette usw.), dann kann durch Veränderung der Kodierung (Aufbau einer anderen Redekonstellation mit kovarianter Texterzeugung) ein besserer Effekt der Kommunikation versucht werden. Es kann auch zum Abbruch der Redekonstellation und Texterzeugung kommen.

Die Rückkoppelungen können weiterhin verdeutlichen, wie über soziale Kontakte in konkreten kommunikativen Situationen Rück-

wirkungen auf die kommunikative Verhaltenskompetenz möglich sind, die entweder dort Veränderungen an den Auswahl- und Kombinationsregularitäten der Redekonstellations- und Texttypik bewirken (Veränderungen des Stilbewußtseins!) oder sich in Erweiterungen, Veränderungen, Verfestigungen von Verhaltensstruktur (Erfahrungen und Normen) oder Sprachstruktur (Lexikon, Semantik, Syntax) niederschlagen, ja wohl auch auf die Disposition verändernd einwirken können.⁴⁷

6. Aufbau einer Versuchsanordnung zur Erfassung des Sprachverhaltens homogener Gruppen in sozialen Situationen

Wir kommen jetzt zum zweiten Teil und wollen Ansätze zu einer empirischen Erprobung und Überprüfung des Sprachverhaltensmodells vorführen. Dabei ist vorausgehend zu betonen, daß es sich bei diesem Modell noch weitgehend um eine sogenannte „phänomenologische Hypothese“ handelt. Erst über eine empirische Erfassung von konkretem Verhalten und Sprechen kann der Inhalt des „schwarzen Kastens“, also die Verhaltens- und Sprachstruktur ihrerseits genauer erkannt werden. Falls dies gelingt, wird es möglich sein, anhand der

⁴⁷ Das vorgeführte Sprachverhaltensmodell kann über den hier zunächst intendierten Rahmen hinaus auch in einem umfassenderen Zusammenhang gesehen werden, insofern es Zugang zu bestimmten Fragestellungen eröffnet:

Es wird etwa zum Problem schichtenspezifischer Sprache bzw. schichtenspezifischen Sprechens die Frage aufdrängen, ob ein Zugang ohne zureichende Beachtung der Probleme der sozialen Situation mit ihrer Auftrennung in Redekonstellation und Textexemplar möglich ist, d. h. ob überhaupt Sprachsysteme direkt konfrontiert werden können.

Es stellt sich auch die Frage, ob der Apparat der kommunikativen Verhaltenskompetenzgruppen- bzw. schichtenspezifisch aufgrund unterschiedlicher primärer Sozialisationsbedingungen arbeitet. Wenn er unterschiedliche Regularitäten für Redekonstellationstypen und Textsorten enthielte, könnten kommunikative Hemmungen (Sprachbarrieren) zwischen den Sprechern/Hörern 1 und den Sprechern/Hörern 2 bzw. den Gruppen, die sie exemplarisch vertreten, erklärt werden.

Ebenso drängt sich als soziolinguistische Frage auf, ob bei Sprechern und Sprechergruppen bestimmte Redekonstellationstypen und Textsorten ganz fehlen, weil sie einem in ihrer Rollenperformanz nicht vertretenen Relevanzbereich zugehören. Hieraus folgt die weitere Frage, ob dies die soziale Mobilität behindert.

Überhaupt ist die anteilmäßige Verteilung von Redekonstellationen und Textexemplaren beim durchschnittlichen Sprachverkehr einer Gruppe oder einzelner Sprecher/Hörer eine wichtige soziolinguistische Frage, etwa im Hinblick auf den Sprachunterricht.

Schließlich könnte das Modell zur Simulation von Redekonstellationen und Textexemplaren bedingungen arbeiten. Wenn er unterschiedliche Regularitäten für Redekonstellationstypen und Textsorten enthielte, könnten kommunikative Hemmungen (Sprachbarrieren) zwischen den Sprechern/Hörern 1 und den Sprechern/Hörern 2 bzw. den Gruppen, die sie exemplarisch vertreten, erklärt werden. Ebenso drängt sich als soziolinguistische Frage auf, ob bei Sprechern und Sprechergruppen bestimmte Redekonstellationstypen und Textsorten ganz fehlen, weil sie einem in ihrer Rollenperformanz nicht vertretenen Relevanzbereich zugehören. Hieraus folgt die weitere Frage, ob dies die soziale Mobilität behindert. Überhaupt ist die anteilmäßige Verteilung von Redekonstellationen und Textexemplaren beim durchschnittlichen Sprachverkehr einer Gruppe oder einzelner Sprecher/Hörer eine wichtige soziolinguistische Frage, etwa im Hinblick auf den Sprachunterricht. Schließlich könnte das Modell zur Simulation von Redekonstellationen und Textexemplaren bedingungen arbeiten. Wenn er unterschiedliche Regularitäten für Redekonstellationstypen und Textsorten enthielte, könnten kommunikative Hemmungen (Sprachbarrieren) zwischen den Sprechern/Hörern 1 und den Sprechern/Hörern 2 bzw. den Gruppen, die sie exemplarisch vertreten, erklärt werden.

dabei erzielten Ergebnisse die „phänomenologische Hypothese“ schrittweise in eine sogenannte „repräsentationale“ zu überführen, d. h. in eine solche Hypothese, die auch das Zwischenglied im „schwarzen Kasten“ voll in die Hypothesenbildung einbezieht.⁴⁸

Es muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß der hier in Angriff genommene Versuch, das Sprachverhaltensmodell einer empirischen Überprüfung zuzuführen, sicher noch längerer Forschungsarbeit bedarf. Was wir im folgenden vorstellen, sind nur erste Ansätze⁴⁹ zu diesem Ziel.

6.1. Wir umreißen zunächst gezielt den Problembereich, den wir im folgenden näher untersuchen wollen.

Daß Angehörige unterschiedlicher sozialer Schichten sich sprachlich unterschiedlich verhalten, ist eine Trivialität. Beobachtet man dagegen Sprecher gleicher Schichten- oder Gruppenzugehörigkeit bei der Interaktion in unterschiedlichen sozialen Situationen, so zeigt sich, daß sich die Sprecher nicht gleich verhalten. Das Sprachverhalten ist also nicht nur von der Schicht- bzw. Gruppenzugehörigkeit abhängig, sondern offenbar auch von der sozialen Situation. Diese zentrale Bedeutung gerade der sozialen Situation für die Differenzierung des Sprechens in der kommunikativen Interaktion wurde bereits bei der Modellbildung erkennbar.⁵⁰

Daraus läßt sich folgende Forschungshypothese ableiten:

Ist die Differenzierung des Sprechens durch die Vielfalt von sozialen Situationen, in denen gesprochen wird, wesentlich mitbestimmt, so erscheint es sinnvoll, zur genaueren Analyse des Anteils der sozialen Situation an dieser Differenzierung zunächst alle gruppenspezifischen⁵¹ Faktoren soweit wie möglich konstant zu halten. Das Forschungsinteresse richtet sich also (zunächst) auf den Sprachgebrauch homogener Gruppen in unterschiedlichen Redekonstellationen. Auftretende Unterschiede im sprachlichen Verhalten müssen dann durch andere Variable als durch Gruppenzugehörigkeit bedingt sein.

⁴⁸ Wir verweisen bezüglich der Problematik noch einmal auf Schnabl, Sprache und Gehirn, insbesondere S. 16 f.

⁴⁹ Sie basieren auf Arbeiten der Freiburger Forschungsstelle und deren Materialkorpus.

⁵⁰ Vgl. S. 58 ff.

⁵¹ Bei der Ungesicherheit des Schichtenbegriffs erscheint es im Augenblick sinnvoller, zunächst mit dem besser zugänglichen Begriff der Gruppe zu arbeiten, insbesondere weil später gegebenenfalls durch Hinzunahme von weiteren Variablen eine Ausweitung auf die Schichtebene möglich sein dürfte.

In den folgenden Beispielen wird diese Konstanz zunächst dadurch erreicht, daß wir vorläufig und in heuristischer Absicht nur einen Sprecher und sein Sprachverhalten in verschiedenen sozialen Situationen vorführen.

Die folgenden drei transkribierten Ausschnitte aus Originalaufnahmen zeigen das Sprachverhalten eines Oberbürgermeisters einer deutschen Großstadt in drei unterschiedlichen sozialen Situationen. Er tritt auf:
1. als Vorsitzender einer Gemeinderatssitzung; 2. als Interviewter nach seinem Wahlsieg; 3. als Festredner bei einer Filmpremiere.

1. . . . Dankeschön; ist niemand dagegen? Enthaltungen? Damit ist in dieser Form angenehm. Wir kommen dann zu Ziffer zwei. Ich möchte da gleich auch der die Ziffer drei mit aufrufen, das heißt EDV. Errichtung eines Rechenzentrums, Drucksache G – hundertachtzehn und dann EDV Neubau eines Rechenzentrums.

Meine Damen und Herren, wir haben über diese Fragen auch gestern im Finanzausschuß lange uns unterhalten, Sie wissen ja auch, in der nicht-öffentlichen Sitzung unter der Nummer hundertzwanzig der Vorlagen ist auch von Ihnen zu entscheiden, welches Fabrikat hier genommen werden soll. Und Sie haben bereits im Januar dieses Jahres der Verwaltung den Auftrag gegeben, Vorbereitungen zu treffen, um gemäß einem Zeitplan die integrierte Datenverarbeitung mit den Verfahren Programmen der. EVD Arbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg auf Januar neunzehnhunderteinundsiebzig einzuführen.⁵²

2. Interviewer: Herr Doktor Keidel, Ihre Popularität ist unbestritten. Aber mit Popularität allein kann man keine zwölf Jahre politisch überstehen.

Oberbürgermeister: Nee.

Interviewer: Was sind die größten Probleme, die in den nächsten fünf Jahren auf Freiburg zukommen, die gelöst werden müssen?

Oberbürgermeister: Ich freue mich, daß Sie die Zahl beschränken auf fünf Jahre, denn fünf Jahre ist eine Zahl, mit der man was anfangen kann. Das soll nicht heißen, daß ich ein Feind bin von großen weitläufigen Planungen, die wir auch brauchen. Aber in den nächsten fünf Jahren müssen wir einmal wieder etwas mehr aktivieren den Wohnungsbau. Denn seit einigen Monaten ist hier wieder eine gewisse Not festzustellen hinsichtlich der Nachfragen nach geeigneten Wohnungen; zum anderen aber der Ausbau der Verkehrslinien einmal . . .

Nahverkehr – Verbund mit dem Lande und dann aber auch für den Individualverkehr. Es kommt hinzu das Schulproblem, die kulturellen Auswirkungen. Denn wir sind ja in Freiburg eine Mittelpunktstadt mit einer

⁵² Aus: yad, Textnummer 241 des Freiburger Korpus zur gesprochenen Standardsprache. Die Zeichensetzung in diesem wie in den folgenden Ausschnitten ist nur zur übersichtlichen Lesbarkeit eingeführt. Die Zeichen sind nicht definiert. Eine der gesprochenen Sprache angemessene Segmentierungsregelung ist von der Forschungsstelle Freiburg des Instituts für deutsche Sprache vorgeschlagen worden; vgl. Bausch, Zur Umschrift gesprochener Hochsprache, S. 33–54.

Zentralfunktion, und da ergeben sich große Aufgaben. Andererseits aber muß der Freizeitwert etwas mehr noch aktiviert werden, und da haben wir hier ne gute Möglichkeit. Neben dem Mineralwasser, das wir ja auch bereits verwertet haben mit einem schönen Thermalbad, müssen wir auch daran gehen, die Mineralwasser auch zu verwerten.⁵³

3. Meine Damen und Herren; ich sehe diese heutige Aufführung mit all Ihrer Anwesenheit an als eine festliche Ouverture zu einer großen Oper, die sich in den nächsten vierzehn Tagen in Freiburg entwickeln wird. . . . und in diesem Sinne heiße ich Sie alle willkommen und kann nur wünschen und hoffen, daß der Freiburg-Film den Beifall findet, den wir brauchen, um alsdann den Film als Geschenk zu geben an unsere gesamte Bürgerschaft. . . . und so soll der Name hinausstrahlen in die Welt nicht zuletzt zum Vorteil aller Städte und aller Städte und aber auch damit unserer alten schönen Kulturstadt Freiburg, die wir weiterhin gemeinsam modern gestalten aber und liebenswert erhalten wollen. Ich danke Ihnen.⁵⁴

Es fällt sofort auf, daß der Oberbürgermeister in den verschiedenen Texten z. B. die Länge und Komplexität seiner Sätze variiert. Gekoppelt damit wählt er lexikalische Einheiten aus dem Relevanzbereich von Verwaltung und Politik, oder er setzt Wortschatz und sprachliche Mittel ein, die auf Repräsentation im Rahmen von Erwartungsnormen abzielen.

Schon diese wenigen Beobachtungen können als Indiz für die Richtigkeit der von uns zugrunde gelegten Hypothese gelten, die wie folgt formuliert werden kann: Unterschiede sprachlichen Verhaltens sind nicht nur durch die kollektive Verhaltens- und Sprachstruktur des einzelnen (als Teil der Gruppenstruktur) bestimmt, sondern auch durch die Bedingungen der Redekonstellationen, in denen sie realisiert werden.

6.2. Für eine Versuchsanordnung, welche die Umsetzung dieser Struktur in konkretes Sprachverhalten beobachtbar machen soll, sind deshalb Merkmale, welche die Redekonstellation konstituieren, als Zwischenglied einzubringen.

Wir nehmen somit im Rahmen einer solchen Versuchsanordnung an, daß im konkreten Kommunikationsakt die Verhaltens- und Sprachstruktur des einzelnen über die Redekonstellation auf das Sprachverhalten einwirkt.

Die weitere Versuchsanordnung muß vorsehen, den Sprachgebrauch

⁵³ Aus: xcy, Textnummer 420 des Freiburger Korpus zur gesprochenen Standardsprache.

⁵⁴ Aus: xcl, Textnummer 338 des Freiburger Korpus zur gesprochenen Standardsprache.

vieler Sprecher mit vergleichbaren sozialen Daten („homogene Gruppe“) in vergleichbaren Redekonstellationen zu beobachten.

Im Anschluß an soziologische Forschungen haben wir bereits bei der Modellvorstellung phänomenologisch Elemente der Redekonstellation wie „Rollenperformanz“, „spezielle Motiviertheit“, „äußere Situation“, „Horizont“ unterschieden.⁵⁵

Für unsere Versuchsanordnung ist es nötig, eine Hierarchie empirischer Merkmale zu erhalten, welche die Elemente der Redekonstellation konstituieren. Beim gegenwärtigen Forschungsstand wird man sich allerdings noch darauf beschränken müssen, Einzelmerkmale lediglich aufzuzählen und soweit als möglich operationalisierbar zu machen. Zunächst ist aber abzuklären, mit welcher Sprechergruppe wir arbeiten und wie diese Gruppe ausgegrenzt werden soll.

6.2.1. Wir haben bereits angemerkt⁵⁶, daß wir anders als bei der Modellbildung aufgrund des derzeitigen Erkenntnisstandes hier noch mit einem wesentlich weiteren Gruppenbegriff operieren müssen, welcher die Gruppe lediglich als Menge von Individuen mit einigen gleichen sozialen Merkmalen bestimmt.

Mit diesem Begriff kann z. B. die Menge aller Benutzer des standard-sprachlichen Ausdruckssystems der deutschen Gegenwartssprache in Deutschland zusammengefaßt werden. Die Loyalität zu diesem System konstituiert dann zusammen mit einigen weiteren sozialen Faktoren die Gruppe der Standardsprachesprecher.

Dieses Verfahren schlagen wir hier ein, da es uns nur auf erste Umriss der Differenzierung des Sprachverhaltens in homogenen Gruppen ankommen kann. Wir nehmen dabei vorläufig an, daß in einem gewöhnlich langen Sozialisationsprozeß durch Erziehungsinstitutionen, öffentliche Medien und Literaturumgang von allen Gruppenangehörigen auch mindestens zu einem Teil gemeinsame Inhaltsstrukturen erworben wurden.

Für unsere Versuchsanordnung dürfte dies zunächst genügen. Außerdem steht einer weiteren sozialen Spezifizierung der Gruppe „Standardsprachesprecher“ durch Einbringen zusätzlicher sozialer Merkmale nichts im Wege, wenn dies erforderlich wird.

⁵⁵ Vgl. S. 56 ff., speziell S. 58 f.

⁵⁶ Vgl. Anmerkung 6.

6.2.1.1. Zunächst ist der Terminus „Standardsprache“ zu definieren. Wir versuchen dies mit Hilfe von neun Indikatoren. Ein Objekt „Standardsprache“ existiert für diese Untersuchung nicht an sich, sondern nur als Kombination bestimmter Eigenschaften.

Wir beschränken uns hier durchgehend auf *gesprochene Sprache*; sie wird verstanden als nicht-rezitierte, nicht-memorierter, d. h. frei und spontan *gesprochene Sprache*⁵⁷.

Treten die folgenden Indikatoren auf, für die in der anschließenden Tabelle jeweils zugleich ein Operationalisierungsvorschlag angegeben wird, so sprechen wir von „Standardsprache“:

1. Raumbezug: Gebiete mit „deutsch“ als Primärsprache.
2. Zeitbezug: Gegenwart (gewöhnlich seit 1945 gerechnet).
3. Passive Beherrschung: Standardsprache wird von allen Sprechern, welche irgendeinen Teil des Erziehungssystems durchlaufen haben, passiv beherrscht.
4. Verhältnis zu Normierungen: Standardsprache steht nach Lautung, Syntax, Lexikon usw. im Rahmen von Toleranzen in relativ enger Beziehung zu kodifizierten, übergruppalen Normierungen.
5. Aktive Verwendung (1): Standardsprache wird aktiv verwendet und erwartet in praktisch allen sozialen Situationen, die bestimmte Bedingungen der Merkmale 7 und 8 erfüllen, von der ganz überwiegenden Zahl von Sprechern, welche maßgeblich im kulturellen, politischen, publizistischen, gewerkschaftlichen, wirtschaftlichen, juristischen, medizinischen, kirchlichen Leben stehen (Positionen und Rollen).
6. Aktive Verwendung (2): Standardsprache dient als Orientierung für aktive Verwendung auch bei allen übrigen Sprechern unter den Bedingungen 7 und 9.
7. Standardsprache wird überregional gesprochen.
8. Standardsprache wird öffentlich⁵⁸ gesprochen.
9. Standardsprache wird „aufsteigend“ intergruppal-öffentlich gesprochen bzw. angestrebt.

Indikator:	Operationalisierungsvorschlag:
1. Gebiete mit „deutsch“ als Primärsprache	Staatsangehörigkeit; Bezugsperson mit „deutsch“ als Primärsprache.
2. Zeit	Nach 1945 gesprochenes Deutsch von Sprechern, die unter 1 fallen.

⁵⁷ Vgl. Steger, *Gesprochene Sprache*, S. 262 f.

⁵⁸ Unter „Öffentlichkeit“ sei hier eine Menge unspezifizierter Kommunikationspartner verstanden, die aktuell oder fiktiv angesprochen wird. Eine öffentliche Kommunikationssituation liegt demnach vor, wenn eine Menge unspezifizierter Kommunikationspartner aktuell oder fiktiv angesprochen ist. Als Beispiele für öffentliche Kommunikationssituationen

3. Passive Beherrschung	Nachweis des Bildungsweges mit „deutsch“ als Primärsprache.
4. Verhältnis zu Normierungen: Sprache in enger Anlehnung an kodifizierte Normierungen (mit teilweise nicht sanktionierten großlandschaftlichen Sonderregelungen).	Phonetische Hochlautung, „offiziell“ kodifizierte Sprachnormierung, z. B. Duden-Grammatik, Schulgrammatiken.
5. Aktive Verwendung (1): eingeschränkt auf bestimmte Sprecher unter den Bedingungen 7 und 8 (besondere Beschränkungen für die deutsche Schweiz).	Sprecher mit Positionen und Rollen wie beschrieben: z. B. Textproduzenten, Lehrer, Politiker, Journalisten, Gewerkschaftsfunktionäre, Pfarrer, Richter, Ärzte.
6. Aktive Verwendung (2): Orientierung für die aktive Verwendung bei den übrigen Sprechern unter den Bedingungen von 7 und 9 in Kommunikation mit den unter 5 genannten Sprechern (besondere Beschränkungen für die deutsche Schweiz).	Alle nicht unter 5 erfaßten Positionen und Rollen, insbesondere Sprecher mit geringen überregionalen und/oder intergruppalen Sprachkontakten, z. B. bäuerliche und kleingewerbliche Landbevölkerung u. a.
7. Überregionalität	Anwendung in Massenmedien
8. Verwendung in öffentlichen Kommunikationsakten	Öffentliche Kommunikationsakte: z. B. Vorträge, öffentliche Diskussionen, Parlamentsdebatten.
9. Verwendet bzw. angestrebt in öffentlichen Kommunikationsakten zwischen verschiedenen sozialen Sprechern, vorwiegend in „aufsteigender“ Richtung.	Beispiele vgl. 6.

6.2.1.2. Auf dieser Basis definieren wir den „Standardsprachensprecher“: Im weiteren Sinne ist jeder Benutzer der Standardsprache in irgendwelchen sozialen Situationen ein Standardsprachensprecher. In unserer Versuchsanordnung wollen wir den Terminus jedoch in einem engeren Sinne verwenden. Ein Standardsprachensprecher im engeren Sinne ist durch folgende zusätzliche Merkmale gekennzeichnet:

in diesem Sinn wären etwa öffentliche Vorträge, Parlamentsdebatten, Sprechstunden bei Behörden, Gottesdienste etc. zu nennen.

Er ist gewohnt und geübt, in öffentlichen und/oder überregionalen sozialen Situationen Standardsprache zu sprechen. Gewöhnung und Übung bedeuten hier, daß er den verhaltenshaften und sprachlichen Teil eines öffentlichen Kommunikationsaktes in den für ihn wichtigen Relevanzbereichen und damit auch in intellektueller und sozialer Hinsicht nach Ansicht seiner Partner routiniert und angemessen bewältigt.

Die zuvor spezifizierten Positionen und Rollen (vgl. Indikator 5) bringen es bei der Vielgliedrigkeit und Arbeitsteiligkeit unserer Gesellschaft gegenwärtig mit sich, daß der Standardsprachesprecher im engeren Sinne eine größere Zahl von Rollenperformanzen beherrscht. Er weist dadurch eine gewisse Mobilität auf, d. h. die Fähigkeit, in vielen unterschiedlichen sozialen Situationen erfolgreich als geübter Sprecher zu kommunizieren. Er wird jeweils von den unterschiedlichen anwesenden Kommunikationspartnern in verschiedenen öffentlichen Kommunikationssituationen akzeptiert.

Der Standardsprachesprecher im engeren Sinne⁵⁹ bildet die Grundlage für die Homogenität der Gruppe in unserer Versuchsanordnung.

Der so verstandene Begriff der homogenen Gruppe ist grundsätzlich offen für neue Mitglieder oder das Ausscheiden von Mitgliedern, ohne daß sich an seiner Substanz etwas Wesentliches ändert⁶⁰.

6.2.2. Nach dieser Abklärung gehen wir jetzt dazu über, Merkmale zur Beschreibung von Redekonstellationen – wir nennen sie im folgenden redekonstellative Merkmale – aufzuzeigen und zu untersuchen, die gemäß unserer Hypothese unterschiedliches Sprachverhalten mitbestimmen. Es ist dabei nicht möglich, die Beschreibungsversuche von Kommunikationsakten in der bisherigen soziologischen und soziolinguistischen Literatur zu übernehmen, da dort nicht die zuvor begründete methodische Trennung zwischen außersprachlicher und sprachlicher Seite des Verhaltens in einer sozialen Situation⁶¹ konsequent eingehalten wird. Zur Gewinnung und zum (theoretischen) Status der im folgenden aufgeführten Merkmale muß im voraus angemerkt werden:

⁵⁹ Im folgenden nur noch abgekürzt als Standardsprachesprecher bezeichnet.

⁶⁰ In der Soziologie wird für diesen Begriff der sozialen Gruppe auch der Terminus „soziale Kategorie“ verwendet; vgl. Wallner, Soziologie, S. 97 f. Anders verhält es sich, wenn man die Gruppe im engeren Sinne als ein Interaktions- und Beziehungsgefüge von bestimmter Struktur auffaßt. Hier ändert sich vieles im Beziehungsgefüge bei Eintreten und Ausscheiden von Gruppenmitgliedern.

⁶¹ Vgl. S. 59 ff.

Die Merkmale sind aufgrund von direkter Beobachtung an einzelnen Kommunikationsakten gewonnen worden. Ihre Ausgrenzung setzt das Verstehen von Kommunikationsakten voraus und baut auf ihm auf. Insbesondere in den folgenden drei Bereichen lassen sich Beobachtungen zur Gewinnung von redestellativen Merkmalen machen:

1. Indem die nichtverbale Kodierung im bildlichen, räumlichen, rhythmischen, kinetischen oder deiktischen Verhaltensbereich⁶² aller Beteiligten eines Kommunikationsaktes beobachtet wird.

So etwa Vorgänge wie Schließen einer sonst offenen Tür, das Näherzusammenrücken und „Kopfzusammenstecken“ (zur Beurteilung des Öffentlichkeitsgrades eines Kommunikationsaktes), das Aufstehen oder Sitzenbleiben beim Sprechen mit jemandem, das Verbeugen (zur Rollenperformanz), mit dem Arm deuten usw.

Auch die empirisch zugängliche äußere Situation muß in Einzelmerkmalen gefaßt werden: etwa „im Freien“ – „im Innern eines Raumes“, „geschlossener“ – „offener“ Raum, groß – mittelgroß – klein usw.

2. Einen weiteren besonders ergiebigen Bereich bilden Informationen aus dem Verstehen von Sprache, welche schriftlich oder mündlich geäußert wird, um eine soziale Situation zu organisieren und herzustellen, ohne eigentlich zum Text in ihr dann zu gehören.

Hierzu zählen Regieanweisungen derart, daß ein Versammlungsleiter etwa sagt: *Nun bitte ich die Nichtmitglieder unseres Vereins, den Saal zu verlassen* oder wenn ein Angestellter im Parlament einen Journalisten mit einem entsprechenden Satz am Betreten eines Saales hindert, in dem eine nicht öffentliche Ausschußsitzung stattfindet.

Spracherzeugnisse, die hierbei herangezogen werden müssen, können teilweise auch schriftlich sein und in zeitlichem und räumlichem Abstand zum Kommunikationsakt stehen, z. B. Einladungsschreiben, Plakate, Handzettel, Flugblätter, auch Ansagen, Einblendungen, Vorspanne im Rundfunkbereich usw.

Solcherlei Sprache wird fast nie mitdokumentiert, da sie eben nur zur Herstellung der sozialen Situation gehört, in welcher dann die „eigentlichen“ sprachlichen Akte ablaufen. Das zeigt im Grunde jedes Ausschußprotokoll. Aber für die linguistische Interpretation des Textes ist die aus ihnen zu gewinnende genaue Beschreibung der ihm zugrunde liegenden Redekonstellation von entscheidender Bedeutung, gerade weil sie in ihren typischen Merkmalen allen Beteiligten gewöhnlich so selbstverständlich ist, daß sie gar nicht ins Blickfeld rückt.

3. Es müssen schließlich auch – unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen – Informationen, die aus dem Verstehen des in der Redekonstellation gesprochenen Textes selbst folgen, ohne daß eine Analyse des

⁶² Wir verweisen auf die Differenzierung von Ekman, Friesen, vgl. Modellbildungsteil, S. 60.

Textes im wissenschaftlichen Sinne vorliegt, zur Bestimmung der redekonstellativen Merkmale eines Kommunikationsaktes zugelassen werden.

Dies gilt für Hinweise darauf, ob ein Thema für einen Kommunikationsakt festgelegt werden soll oder nicht: *Was mich schon immer mal interessierte: Kannst Du mir sagen, wie . . . ?* Auch die Argumentativität, Deskriptivität, Assoziativität einer Themenbehandlung, deren Feststellung für die spezielle Motiviertheit wichtig ist, kann nur so ermittelt werden.

In den bisherigen vorläufigen Untersuchungen haben sich die im folgenden genannten Merkmale in Hinblick auf die Versuchsanordnung als isolierbar und brauchbar erwiesen. Die Merkmale als solche haben vorerst vor allem heuristischen Wert; sie sind noch nicht hinreichend empirisch überprüft⁶³ und abgesichert.

6.2.2.1. Betrachten wir noch einmal die Kommunikationsakte, an denen der Oberbürgermeister teilgenommen hat, dann können – ergänzt durch die Beobachtung weiterer Kommunikationsakte – nachfolgende Merkmale als relevant abgelesen werden⁶⁴. Wir ordnen sie dabei zugleich den bei der Modellbildung vorgestellten „größereren“ Elementen der Redekonstellation⁶⁵ zu, wobei sich bei der Zuordnung der herangezogenen Merkmale zur äußeren Situation deutlich zeigt, wie eng deren Verflechtung mit den anderen Elementen ist.

1. Teilnehmer-Sprecherzahl

Die Kommunikationsakte unterscheiden sich durch die Zahl der Teilnehmer, d. h. die Zahl der Personen, die in einen kommunikativen Akt einbezogen ist, sei es auch nur als Zuhörer. Die Sprecherzahl kann demzufolge kleiner als die Teilnehmerzahl sein.

In dem Ausschnitt aus der Gemeinderatssitzung, die der Oberbürgermeister leitet, haben wir nur einen Sprecher und eine große Anzahl von Zuhörern; beim Rundfunkinterview nach gewonnener Wahl sind mehrere Sprecher beteiligt, als weitere Teilnehmer ist die Menge der Rundfunkzuhörer anzusehen.

Während einer Unterhaltung im Familienkreis ist in der Regel die Anzahl

⁶³ Eine solche Überprüfung kann durchaus eine Änderung in der Zusammenstellung der heranzuziehenden Merkmale notwendig werden lassen.

⁶⁴ Dabei wird angenommen, daß weitere, hier nicht berücksichtigte Merkmale konstant bleiben (*ceteris-paribus*-Klausel). Wenn es sich zeigt, daß sich diese Annahme in den Analyseergebnissen nicht bestätigt, müssen die „störenden“ Merkmale eruiert und explizit in der Liste der heranzuziehenden Merkmale berücksichtigt werden.

⁶⁵ Vgl. S. 56 ff., speziell S. 58 f.

der Teilnehmer und der Sprecher identisch, wenn nicht durch soziale Rollen für bestimmte Mitglieder (etwa Kinder) besondere Regelungen gelten. Das Merkmal kann zu denen gerechnet werden, die die Gegebenheiten der äußeren Situation konstituieren.

2. Zeitreferenz (Realzeit, Fiktionalzeit)

Dieses Merkmal legt fest, ob der Sprecher über ein gleichzeitig ablaufendes Geschehen (Reportage) oder über ein vergangenes oder zukünftiges Geschehen oder über allgemeine Vorstellungen, Regeln, Gesetze, die als zeitlos gültig verstanden werden, spricht. Soweit die Festlegung zeitlicher Begrenzungen in engster Beziehung zu den räumlichen Gegebenheiten steht, wird sie entsprechend den Darlegungen bei der Modellbildung zur äußeren Situation gerechnet.

3. Einbeziehung der äußeren Situation in den Kommunikationsakt (Situationsverschränkung)

Je nachdem welche Rolle die äußere Gesamtsituation spielt, wobei besonders der Ausnutzung des optischen Kanals beim Informationsaustausch große Bedeutung zukommt, kann man von fehlender, schwacher oder starker Einbeziehung der äußeren Situation in den Informationsaustausch sprechen.

Beim wissenschaftlichen Vortrag z. B. kann die Einbeziehung der Situation schwach sein oder ganz fehlen (sofern nicht Augenkontakt, Gestik oder etwa Diapositive im außerverbalen Bereich, Kontaktparenthesen, deiktische Pronomina⁶⁶ u. ä. im verbalen Bereich eine Verschränkung anzeigen).

Bei einer Reportage über ein Fußballspiel ist die Einbeziehung der Situation immer stark. Der Reporter muß auf die Kenntnis der Spielregeln zurückgreifen. Aus ihnen ergibt sich die Interpretation von Angaben wie „von links nach rechts“, „Müller im Tor“, „Einwurf“, „Elfmeter“ u. a.

4. Rang

In einer Sitzung des Gemeinderates, an der der Oberbürgermeister teilnimmt, haben prinzipiell alle Kommunikationspartner in gleicher Weise das Recht, das Wort zu ergreifen und Beiträge zur Erörterung des Kommunikationsgegenstandes zu liefern: sie sind gleichberechtigt. Daran ändert auch das Einsetzen eines Diskussionsleiters, der

⁶⁶ Vgl. Hasan, Grammatical cohesion in spoken and written English, wo auch genauer unterschieden wird zwischen innersprachlicher und sigmatischer (referentieller) Verwendung von deiktischen Ausdrücken. Nur die letztere Verwendung ist aufschlußreich zur Ermittlung der Situationsverschränkung.

den Kommunikationsakt organisiert, nichts. Ebenso verhält es sich bei vielen Familienkonversationen und Freundesgesprächen usw.

Anders ist es beim Interview: hier hat ein Kommunikationspartner oder ein Teil der Kommunikationspartner besondere Rechte, ist also privilegiert. Der Interviewer darf den Kommunikationsgang steuern, d. h. er wählt die Themen, er stellt die Fragen, er beendet den Kommunikationsakt.

In solchen Redekonstellationen ist der Interviewte dem Interviewer untergeordnet.

Es ergibt sich damit eine Skala von Rängen der Kommunikationspartner im einzelnen Kommunikationsakt. Wir unterscheiden Gleichrangigkeit, Unterordnung und Privilegierung der Kommunikationspartner. Die Rangskala ist nur solange gegeben, wie das Interview dauert. Diese und allgemeiner jede durch eine soziale Situation bedingte Rangskala der Kommunikationspartner ist damit ein Teil der Rollenperformanz⁶⁷.

5. Grad der Vorbereitetheit der Sprecher

Der Sprecher kann entweder *speziell*, *routiniert* oder *überhaupt nicht* auf ein Thema vorbereitet sein.

Mit diesem Merkmal sind Relevanzbereiche von Rollenperformanz angesprochen. Wir haben den Standardsprachsprecher zunächst allgemein als geübt und sprechgewohnt im Rahmen seiner Relevanzbereiche bestimmt. Hier geht es uns um eine Untergliederung des Sprachverhaltens in Relevanzbereiche, welche sich an einer Skala von Vorbereitungsgraden in thematischer Hinsicht ablesen läßt.

Beim wissenschaftlichen Vortrag, der *speziell* angesetzt ist, wird man annehmen, daß der Sprecher auch *speziell* vorbereitet ist; dies gilt auch für repräsentative Diskussionen und Interviews, bei denen zur Behandlung eines speziellen Themas eingeladen wurde (schriftlich fixierte und/oder auswendig gelernte Statements werden dabei allerdings durch die Definition der gesprochenen Sprache ausgeschlossen). Routinierte Vorbereitung kann nur vorliegen, wenn u. U. ein Politiker allgemein aus seinem Ressort (Relevanzbereich) befragt wird.

Überhaupt nicht vorbereitet wird u. U. ein Landtagskandidat (Relevanzbereich Politik) sein müssen, der Spezialist für Kulturpolitik ist und in einem ländlichen Wahlkreis mit Problemen des Weinbaus konfrontiert wird, obgleich er zur anstehenden Einrichtung einer Gesamtschule sprechen sollte.

⁶⁷ Vgl. S. 56 ff.

Das Merkmal wird im beschränkten Umfang durch Befragung der Sprecher erhoben werden können; außerdem müssen Hinweise im Text herangezogen werden wie „dies ist zwar nicht mein heutiges Thema, aber ich denke . . .“. Auch Unterschiede zwischen angekündigter Thematik und tatsächlichen Themen können herangezogen werden.

6. Zahl der Sprecherwechsel

Die Zahl der Sprecherwechsel läßt sich relativ zur Textlänge, die nach der Menge der tokens gemessen wird, bestimmen.

Während eine Wahlrede – wenn wir von Zwischenrufen absehen – keinen Sprecherwechsel aufweist, lassen sich etwa im Rundfunkinterview des Oberbürgermeisters relativ wenige, in der Familienunterhaltung relativ viele Sprecherwechsel messen.

Dieses Merkmal bringen wir ebenfalls in Verbindung mit der Rollenperformanz, da sich hier Umsetzungen der normativen Rollenstruktur – die als Teil der Gruppenstruktur definiert ist – messen lassen. Die Möglichkeit, den Kommunikationspartner überhaupt abzulösen, die Frage, bei welcher Gelegenheit und wie oft das zu tun ist, ob man ihm ins Wort fallen kann, ist im allgemeinen abhängig von sozial bedingten normativen Verhaltensstrategien und -erwartungen über die Rolle von Kommunikationspartnern.

Die „große Vorlesung“ der deutschen Universität z. B. kannte keine Möglichkeiten zum Sprecherwechsel, während Debatten, Diskussionen und Gespräche ihn um so häufiger aufweisen, je informeller sie sind (Öffentlichkeitsgrad); die Rangskala dürfte dabei auch eine Rolle spielen.

Exkurs: Thema

Am Beispiel einer Wahlveranstaltung lassen sich Probleme von Motivation und Intention folgendermaßen verdeutlichen:

„Streben nach politischem Einfluß“ mag die allgemeine Motiviertheit eines Wahlredners sein, wobei er durch Disposition (z. B. Ehrgeiz) und Verhaltensstruktur (Positionen und Rollen) bestimmt ist, eine Wahlrede zu halten. Der Versuch zur Überzeugung oder Überredung der Kommunikationspartner, ihm die Stimme zu geben, könnte dann als spezielle Motiviertheit des Redners für diesen Kommunikationsakt unterstellt werden. Sie ist ebenfalls ein sehr komplexes Phänomen und bestimmt z. B. u. a. das Thema eines Kommunikationsaktes als wichtigstes Merkmal.

Solange jedoch keine Themenklassifikation erarbeitet ist, welche diesen Punkt überschaubar macht, kann das Merkmal „Thema“ noch nicht in die Redekonstellationsbeschreibung aufgenommen werden.

Allgemein läßt sich feststellen, daß eine bestimmte allgemeine Motiviertheit und in der jeweiligen Situation die spezielle Motiviertheit oder Intention das Sprachverhalten stark beeinflussen können. Ihre Feststellung gestaltet sich besonders schwierig. Zwar hat die psychologische Forschung Tests zur Motivationsanalyse anzubieten. Diese Tests – im Verein mit anderen Daten benutzt – sind aber entweder zu umfangreich oder können nur von Fachleuten bei wenigen Informanten umfassend und damit sinnvoll ausgenutzt werden.

Allgemeine und spezielle Motiviertheit durch ausdrückliche Befragung der Informanten zu erheben, schließt u. a. folgende Risiken ein:

- a) die Informanten geben z. B. vermeintliche Motivationen an, da ihnen die tatsächlichen selbst nicht bewußt sind;
- b) die Informanten sind mit unterschiedlicher Geschicklichkeit in der Lage, die ihnen bewußten, tatsächlich zugrunde liegenden Motivationen zu verbalisieren, um sie mitteilbar zu machen, so daß keine wirkliche Vergleichbarkeit erreichbar ist;
- c) die Informanten scheuen sich, bestimmte Motivationen, deren Vorhandensein und Wirkung gegen bestimmte Erwartungsnormen von Gruppen in der Gesellschaft verstoßen, anzugeben, so daß fingierte Motivationen vorgebracht werden.

Protokolle von anwesenden Beobachtern eines Kommunikationsaktes können stets nur Vermutungen über die psychologischen Strategien der Informanten erhalten.

Diese Protokolle spiegeln z. T. die Erwartungshaltung der Protokollanten wider.

Mit Daten dieser Art auf das Vorhandensein bestimmter Motivationen schließen zu wollen, scheint wenig überzeugend.

7. Themafixierung

Von Einfluß auf das Sprachverhalten scheint auch zu sein, ob für einen Kommunikationsakt die Thematik im voraus festgelegt ist, sei es stillschweigend oder durch ausdrückliche Vereinbarung, oder ob kein Thema vereinbart ist.

Oft wird das Thema einer öffentlichen Veranstaltung dadurch festgelegt, daß es lange vor dem eigentlichen Kommunikationsakt durch Presseankündi-

gungen, Plakatanschlag, durch Einladungen, Vorlesungsverzeichnisse, Tagesordnungen bekannt gemacht wird.

In anderen Fällen ist bereits aus dem Typ der Veranstaltung dieses Merkmal ablesbar: Unterrichtsstunde, Höfer-Frühshoppen, Bunter Abend, Night-Club u. ä. Bei der Kommunikation unter guten Freunden, in der Familie oder bei ersten Kontakten (Kennenlernen!) ist oft kein bestimmtes Thema festgelegt, besonders dann nicht, wenn die Kommunikation allein deshalb betrieben wird, um den Sozialkontakt herzustellen oder aufrechtzuerhalten. Meist wird dann auch kein Thema eingehender erörtert, sondern man springt assoziativ von einem Kommunikationsgegenstand zum anderen.

Die Themafixierung ist ein Merkmal des Elementes „spezielle Motiviertheit“. Im Gegensatz zum Merkmal „Thema“ eignet sich dieses Merkmal für die Bestimmung der Redekonstellation.

8. Modalität der Themenbehandlung

Ein Thema kann deskriptiv, assoziativ oder argumentativ behandelt werden, je nach Planmäßigkeit des Sammelns oder Referierens von Fakten, Geschehnissen und Erlebnissen und je nach Grad der logischen Verknüpfung der Fakten etc.

Nur mit Vorbehalt kann dieses Merkmal der speziellen Motiviertheit herangezogen werden, soweit nicht Hinweise durch textbegleitende Sprache, welche die soziale Situation organisiert – etwa „Einladung zur Diskussion über . . .“; „Kommen Sie doch auf einen kleinen Plausch zu einer Tasse Tee bei mir vorbei . . .“; „Fritz Walter erzählt aus seinem Leben“; „Ernst Adam schildert seine Erforschung der etruskischen Stadt . . .“ –, vorliegen.

Wo Hinweise auf die erwartbare generelle Themenbehandlung nicht gegeben sind, besteht keine andere Möglichkeit, als diesen Faktor aus dem Verständnis des zur Redekonstellation kovarianten Textes selbst zu übernehmen, wobei sehr viel mehr eine ins einzelne gehende linguistische Analyse vorausgesetzt wird als in den anderen Fällen, wo solches nötig war. Dies beeinträchtigt die Brauchbarkeit dieses Merkmals.

9. Öffentlichkeitsgrad des Kommunikationsaktes

Als weiteres wichtiges redekongstellatives Merkmal ist der Öffentlichkeitsgrad eines Kommunikationsaktes zu nennen.

Der höchste Grad der Öffentlichkeit⁶⁸ während eines Kommuni-

⁶⁸ Zur Definition von Öffentlichkeit vgl. S. 74, Anmerkung 58.

kationsaktes ist dann erreicht, wenn keiner der denkbaren Partner grundsätzlich von der Teilnahme am Kommunikationsvorgang ausgeschlossen würde. Ein halb öffentlicher Kommunikationsakt liegt dann vor, wenn zwar nur ein bestimmter Kreis von Partnern direkt angesprochen, also Zielgruppe ist, weitere Partner aber nicht ausgeschlossen werden, z. B. bei einer Vereinsversammlung, an der auch nichtgeladene Gäste oder die Presse teilnehmen. Nicht öffentlich ist ein Kommunikationsakt dann, wenn grundsätzlich nur geladene Personen zugelassen sind, wie z. B. bei einer Kabinetts-, Ausschuß- oder Vorstandssitzung.

Ein privater Kommunikationsakt beschränkt die beteiligten Partner auf solche mit besonderen Beziehungen zueinander. Als Beispiel für einen privaten Kommunikationsakt kann ein Gespräch im Familienkreis gelten, zu dem nur Familienmitglieder und Personen mit besonderen Beziehungen zugelassen sind⁶⁹.

Dieses Merkmal kann in mehreren Bereichen abgelesen werden, außersprachlich z. B. am öffentlichen Kartenverkauf, Schließen einer gewöhnlich offenstehenden Tür, an der Anwesenheit von Funk, Fernsehen und Presse sowie an der Ausweiskontrolle, sprachlich an Plakatanschlägen, Einladungsschreiben usw. Insgesamt jedoch kann es nur aus dem Verständnis sozialer Regelungen hinsichtlich der Veranstaltungsform bestimmt werden.

Mit dieser unvollständigen Liste von Merkmalen müssen wir uns hier begnügen. Mit ihrer Heranziehung sind die Elemente des Sprachverhaltensmodells nur zum Teil erfaßt und zum Gegenstand der Untersuchung⁷⁰ gemacht worden. Die Einbeziehung weiterer Merkmale ist bei einem Ausbau der Versuchsanordnung anzustreben.

6.2.2.2. Die Brauchbarkeit der Merkmale wird durch die Abhängigkeit bzw. Unabhängigkeit der Merkmale untereinander bestimmt. Merkmale können in unterschiedlicher Intensität voneinander abhängig sein. Ein redekonstellatives Merkmal hat um so mehr Beschreibungs- und Erklärungskraft, je unabhängiger es von den anderen redekonstellativen Merkmalen ist.

⁶⁹ Hierzu vgl. man auch ähnliche Vorschläge von seiten der Prager Schule (Daneš, Kultur der gesprochenen Äußerungen, S. 81 f. sowie Hausenblas, Stile der sprachlichen Äußerungen und die Sprachschichtung, S. 44 f. und S. 49). Die Übereinstimmungen sind überraschend, obwohl die Skalierungen unabhängig zustande gekommen sind.

⁷⁰ Psychologische Merkmale sind entsprechend dem soziolinguistischen Forschungsinteresse ganz beiseite geblieben.

So sind z. B. die Merkmale „Sprecherzahl“ und „Öffentlichkeitsgrad“ – soweit wir bis jetzt sehen können – unabhängig voneinander. Anders verhält es sich bei Sprecherzahl und Sprecherwechsel. Denn hier kann eine höhere Zahl von Sprechern eine größere Anzahl von Sprecherwechseln relativ zur Sprechzeit mit sich bringen. Mit der Angabe über die Anzahl der Sprecherwechsel wird die Angabe über die Zahl der Sprecher somit nur ergänzt.

Wünschenswert ist also, daß eine gewisse Zahl der herangezogenen Merkmale unabhängig voneinander ist. Das ist in unserer Versuchsanordnung der Fall. Daneben werden aber auch zur Absicherung und Ergänzung der Aussagen abhängige Merkmale in die Versuchsanordnung einbezogen.

Es muß noch die Frage der Operationalisierbarkeit angeschnitten werden. Die genannten Merkmale können nur nach verschiedenen Meßniveaus erhoben werden. Die Sprecherzahl wird z. B. durch Zählen festgestellt; während etwa der Öffentlichkeitsgrad mit Hilfe einer Ordinalskala zu beschreiben ist.

Das Meßniveau entscheidet über die Aussagemöglichkeit und Interpretationsfähigkeit der mit Hilfe der redestellativen Merkmale zu erarbeitenden Daten.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß die redestellativen Merkmale nicht homogen sind; teils werden sie durch nichtverbale Kodierungen oder durch die Außenwelt visuell faßbar, teils werden sie aus Sprache abgelesen, welche die soziale Situation organisiert, oft ohne selbst Teil davon zu sein. Zum geringeren Teil werden sie aus dem zur Redestellation kovarianten Text erhoben, jedoch ohne daß die Texte schon in diesem Stadium im einzelnen analysiert worden sind. Außerdem lassen sich die Merkmale teils auf Intervall-, teils auf Ordinalniveau meßbar machen.

Wir sehen im Moment noch keinen Weg, auf dieser Ebene völlige Homogenität der Merkmale zu erreichen.

Ziehen wir eine Zwischenbilanz: Gemessen an den genannten Kriterien sind die redestellativen Merkmale in absteigender Rangfolge zum Aufbau der Versuchsanordnung in erster Linie geeignet: Sprecherzahl/Sprecherwechsel – Themafixierung – Öffentlichkeitsgrad – Rangordnung – Zeitreferenz.

6.2.2.3. Nach der Aufzählung von Einzelmerkmalen betrachten wir Kombinationen von Merkmalsausprägungen⁷¹. Die Feststellung, daß in unterschiedlichen Kommunikationsakten unterschiedliche Kombinationen von Merkmalsausprägungen vorliegen, läßt sich für eine endgültige Definition des Begriffs der Redekonstellation⁷² benutzen: Die in einem bestimmten Kommunikationsakt auftretende Kombination von Merkmalsausprägungen nennen wir „Redekonstellation“. Redekonstellationen sind gegeneinander abgrenzbar durch Explizierung und Vergleich der jeweils vorliegenden Kombination von Merkmalsausprägungen.

Anhand einer Merkmalsmatrix⁷³ lassen sich die verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten von Merkmalsausprägungen veranschaulichen. Den endgültig definierten Terminus „Redekonstellation“ verdeutlichen wir beispielhaft am Rundfunkinterview des Oberbürgermeisters nach gewonnener Wahl; hier liegt folgende Kombination von Merkmalsausprägungen⁷⁴ vor:

<i>Merkmal</i>	<i>Merkmalsausprägung</i>
Sprecherzahl:	mehrere Sprecher (2)
Sprecherwechsel:	relativ gering, z. B. weniger als beim small talk, mehr als beim Vortrag
Themafixierung:	Thema ist vereinbart
Öffentlichkeitsgrad:	öffentlich
Rang:	Bevorrechtigung des Interviewers, Unterordnung des Interviewten
Reale Zeitreferenz:	vorzeitig/nachzeitig

Die hier beschriebene Redekonstellation und allgemeiner jede Redekonstellation bleibt solange erhalten, wie die Ausprägungen der redekongstellativen Merkmale in einem Kommunikationsakt unverändert erhalten bleiben.

Ändert sich die Ausprägung eines Merkmals oder mehrerer Merkmale, so konstituiert sich damit eine neue Redekonstellation. Besonders bei Sprecherwechseln muß überprüft werden, ob die vorher gegebene

⁷¹ „Merkmalsausprägungen“ steht hier und im folgenden als Abkürzung für Ausprägungen von redekongstellativen Merkmalen.

⁷² Vgl. S. 61 f.

⁷³ Vgl. S. 94 f.

⁷⁴ Diese Merkmalsausprägungen und weitere können in der Merkmalsmatrix in Spalte VI nachgelesen werden.

Matrix erhalten bleibt. Dies wird wichtig, um die Dynamisierung der Sicht zu ermöglichen, welche bei der Modellbildung angedeutet wurde⁷⁵, und um Toleranzen für die Stabilität der Matrix zu ermitteln.

6.2.2.4. Auf dieser Basis kann nun auch der bereits früher eingeführte Begriff des Redekonstellationstyps⁷⁶ endgültig definiert werden: Redekonstellationen, deren Kombination von Merkmalsausprägungen gleich oder annähernd gleich gestaltet ist, bilden jeweils einen „Redekonstellationstyp“.

6.2.3. Nach der Explizierung der redekonstellativen Merkmale, soweit sie für die Versuchsanordnung notwendig erscheint, um eine systematische Erfassung und Kontrolle der Merkmalsausprägungen auf der außersprachlichen Seite zu ermöglichen, wenden wir uns jetzt der sprachlichen Seite des Kommunikationsaktes zu. Wir greifen hier die bereits vorläufig eingeführten Begriffe „Textexemplar“ und „Textsorte“⁷⁷ wieder auf.

6.2.3.1. Im Rahmen der Modellbildung wurde die Aufteilung der sprachlichen Seite in zwei Sektoren vorgenommen: 1. verbale Ausgabe, 2. paralinguistische Ausdrucksmittel⁷⁸. Da die Auswertung des sprachlichen Bereichs es erforderlich macht, gesprochene Sprache nach der Aufnahme auf Tonträger zu verschriftlichen, sind die paralinguistischen Ausdrucksmittel nicht mehr direkt greifbar⁷⁹. In unsere Versuchsanordnung wird deshalb in erster Linie der verbale Output eingebracht. Wir definieren die verbale Ausgabe als Menge aller Wörter oder Menge aller Sätze, die in einem Kommunikationsakt erzeugt worden sind. Dabei ist vorausgesetzt, daß die Einheiten Wort

⁷⁵ Vgl. S. 65 ff., speziell S. 68 f.

⁷⁶ Vgl. S. 62.

⁷⁷ Vgl. S. 62. Nachdem in der Diskussion unserer Forschungsgruppe zunächst für den Begriff unterschiedliche Termini wie „Textart“, „Texttyp“, „Textsorte“ gebraucht wurden, hat sich ab 1967/68 der Terminus „Textsorte“ durchgesetzt und wurde seither in Vorträgen (z. B. H. Steger, Stockholm 2. 1. 1968; Helsinki 2. 4. 1968; Brüssel 10. 4. 1969) und Publikationen (siehe z. B. H. Steger, in: Handelingen van het XXVII^e Vlaams Filologencongres 1970, S. 155 f. sowie in: Zielsprache Deutsch, 1, 1970, S. 13–20, 51–63) verwandt.

⁷⁸ Vgl. S. 61. Nichtverbale Kodierungen durch Ausdrucksmittel wie Mimik, Gestik usw. wurden bereits zuvor ausgeklammert. Ihre Kodierung wird aber zur Gewinnung redekonstellativer Merkmale herangezogen.

⁷⁹ Bei Bedarf kann man allerdings die paralinguistischen Ausdrucksmittel (z. B. wenn man die Intonation zur Klärung einer Frage heranziehen will) durch Rückgriff auf die Tonbandaufnahme zugänglich machen.

oder Satz bereits definiert sind. Die so definierte verbale Ausgabe eines Kommunikationsaktes bezeichnen wir als „Textexemplar“.

Ergänzend wird zu diesem Begriff hier noch mit Bezugnahme auf die linguistische Analyse, der jedes Textexemplar in unserer Versuchsanordnung unterworfen wird, der Terminus „linguistisch analysiertes Textexemplar“ eingeführt:

Das „linguistisch analysierte Textexemplar“ umfaßt die aufgrund linguistischer Analysen erfaßten sprachlichen Einheiten des Textexemplars eines Kommunikationsaktes. Diesem Terminus kommt innerhalb der Versuchsanordnung vor allem eine methodisch-heuristische Funktion zu: Er soll darauf hinweisen, daß eine linguistische Analyse ein Textexemplar immer nur zum Teil erfaßt – je nach der Vollständigkeit der Analyse – und daß prinzipiell eine möglichst umfassende linguistische Analyse anzustreben ist, wenn man wirklich die in einem Textexemplar enthaltenen Daten voll ausschöpfen will, d. h. wenn man zu haltbaren Ergebnissen kommen will.

6.2.3.2. Wie bereits im Modellteil begründet wurde⁸⁰, kann man sich nicht mit den Daten eines oder einzelner linguistisch analysierter Textexemplare begnügen, sondern muß Wege suchen, die es zulassen, über alle beobachteten Textexemplare eines Redekonstellationstyps Aussagen zu machen, d. h. es muß ermöglicht werden, aufgrund geeigneter Textexemplar-Stichproben aus der Grundgesamtheit aller Textexemplare eines Kommunikationsaktes generalisierende Aussagen⁸¹ über die durchschnittliche Verteilung sprachlicher Einheiten zu machen.

Zu diesem Zweck addieren wir die absoluten Häufigkeiten der jeweils zur Analyse herangezogenen sprachlichen Einheit aller zur Stichprobe gehörenden Textexemplare. Aus den absoluten Häufigkeiten errechnen wir den durchschnittlichen relativen Anteil der jeweils untersuchten sprachlichen Einheit, indem wir sie in Beziehung setzen zum absoluten Vorkommen der Elemente der Klasse von sprachlichen Einheiten, zu der die untersuchte sprachliche Einheit gehört.

Wenn wir z. B. als Untersuchungseinheit die Klasse „Verb“ wählen, dann setzen wir die absolute Häufigkeit von Verben aus den zur

⁸⁰ Vgl. S. 62.

⁸¹ Grundsätzliche Überlegungen zur Typen- und Klassenbildung bei Heger, Belegbarkeit, Akzeptabilität und Häufigkeit; Hempel, Typologische Methoden in den Sozialwissenschaften.

Stichprobe gehörenden Textexemplaren eines Redekonstellationstyps in Beziehung zum absoluten Vorkommen aller Elemente aller Wortklassen (Substantive, Adjektive, Verben usw.). Wir können auf diesem Wege auch für weitere sprachliche Einheiten die durchschnittliche Verteilung feststellen.

Die so bestimmten durchschnittlichen relativen Anteile von sprachlichen Einheiten bilden in ihrer Gesamtheit die zu einem Redekonstellationstyp gehörende Textsorte. Die Textsorte ist somit eine Menge, deren Elemente die durchschnittlichen relativen Anteile der einzelnen sprachlichen Einheiten bilden.

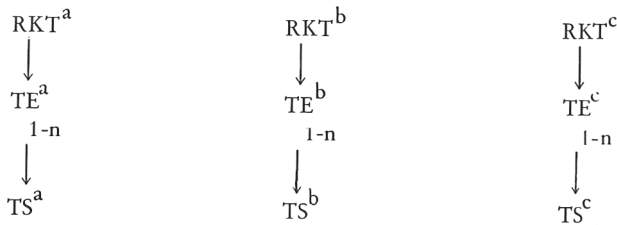
Die Abgrenzung der Textsorten gegeneinander erfolgt durch die Festlegung von Signifikanz-Niveaus.

Es erweist sich aber noch ein weiterer Schritt als notwendig: Wenn die zu den aufgestellten Redekonstellationstypen gehörenden Textsorten ermittelt sind, müssen diese ihrerseits untereinander verglichen werden. Dabei ist nicht auszuschließen, daß dieser Vergleich ergibt, daß zwei (oder mehr) Textsorten in den erhobenen relativen Mittelwerten übereinstimmen. In diesem Fall ist es entsprechend nicht mehr angebracht, diese Textsorten weiterhin geschieden zu halten. Sie können dann vielmehr zu einer Textsorte zusammengefaßt werden, entsprechend die dazugehörigen Redekonstellationstypen zu einem Redekonstellations-„Super“-Typ. Eine solche Reduzierung der Redekonstellationstypen und Textsorten ist nicht von vornherein auszuschließen. Die hier zur Prüfung anstehende Hypothese wird dadurch noch nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Dies wäre erst der Fall, wenn z. B. alle Textsorten in eine zusammenfallen würden.

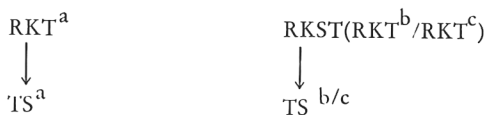
Folgende Graphik kann diesen erörterten Überlegungsschritt⁸² veranschaulichen:

⁸² Folgendes alternative Vorgehen wäre ebenfalls möglich: Man wirft die Textexemplare aus den verschiedenen Redekonstellationstypen zusammen und erarbeitet aufgrund linguistischer Analyse eine innersprachliche Textklassifikation. Anschließend wird geprüft, ob die sich auf diesem Weg ergebenden Textklassen (dieser Ausdruck wird hier mit Absicht verwendet, um Verwechslungen mit den auf anderem Weg konstituierten Textsorten auszuschließen) in ihrer Anzahl mit der Zahl der Redekonstellationstypen übereinstimmen bzw. ob die einzelnen Textklassen sich jeweils einem bestimmten Redekonstellationstyp zuordnen lassen. Je nachdem, in welchem Maße dies gelingt, könnten sich für die Haltbarkeit des hier vorgeschlagenen Ansatzes ähnliche Folgerungen ergeben wie oben.

Angenommen sei z. B.:⁸³



Beim Zusammenfall von TS^b und TS^c ergibt sich:



6.2.3.3. Wir machen im weiteren einen Vorschlag, wie die Textsorten ihrerseits in eine Ordnung gebracht werden könnten. Dabei wollen wir uns auf den Begriff der „Spontaneität“ stützen. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß für unseren Begriff gesprochener Sprache das Merkmal „Spontaneität“⁸⁴ wichtig ist. Indikatoren für spontanes Verhalten der Kommunikationspartner sind z. B.: kein Schriftstück, keine Stichworte, nichts Gedrucktes liegt den Kommunikationspartnern vor. Die Frage, ob etwas auswendig gelernt wurde, wird verneint.

Je nach Redekonstellationstyp werden sich Abstufungen in der Spontaneität des Verhaltens eines Kommunikationspartners feststellen lassen; z. B. verhält sich ein Sprecher in öffentlichen Kommunikationssituationen weniger spontan als in einer privaten.

Die Abstufungen im spontanen Verhalten lassen sich als ordnendes Prinzip für alle beobachteten Redekonstellationstypen verwenden. Es ergeben sich dann zwei Extreme: Ein Redekonstellationstyp mit sehr spontanem Verhalten der Partner und ein Redekonstellationstyp mit sehr geringem spontanem Verhalten. Zwischen diesen beiden extremen

⁸³ Abkürzungen: RKT = Redekonstellationstyp; TE = Textexemplar, Textexemplare; TS = Textsorte; RKST = Redekonstellations-Super-Typ.

⁸⁴ Vgl. S. 74.

Redekonstellationstypen bilden wir eine Skala, auf der wir die anderen Typen je nach Abstufung der Spontaneität anordnen. Wir gewinnen damit zugleich eine Ordnung für die zugehörigen Textsorten. Jetzt prüfen wir, ob sich diese Ordnung der Textsorten bei einer linguistischen Analyse z. B. durch unterschiedliche Frequenzen einzelner Untersuchungseinheiten bestätigt.

Läßt sich feststellen, daß bei steigendem Spontaneitätsgrad – wie wir die Abstufungen im Sprachverhalten der Kommunikationspartner nennen wollen – die Frequenzen linguistischer Untersuchungseinheiten von Textsorte zu Textsorte ebenfalls wachsen oder fallen, dann machen diese linguistischen Einheiten – als einzelne Indikatoren – die jeweiligen linguistischen Spontaneitätsgrade aus.

Ergeben sich feste Zuordnungen zwischen dem Spontaneitätsgrad der Redekonstellationstypen und dem linguistischen der zugehörigen Textsorten, dann ist bestätigt, daß Redekonstellationstyp und jeweilige Textsorte auf den Spontaneitätsskalen identische Positionen einnehmen. Umgekehrt läßt sich dann ein linguistischer Spontaneitätsgrad als Indikator für ein bestimmtes Verhalten eines oder mehrerer Sprecher und damit für die Identifizierung eines bestimmten Redekonstellationstyps verwenden.

Mit diesen Erörterungen ist die Beschreibung der Versuchsanordnung abgeschlossen.

6.2.4. Wenn wir repräsentative Ergebnisse anstreben und uns nicht mit zufälligen Ergebnissen aus einer statistisch ungesicherten Stichprobe begnügen wollen, dann muß angestrebt werden, daß ein Textkorpus⁸⁵ zugrunde gelegt wird, das repräsentativ, zumindest jedoch statistisch abgesichert ist. Unter statistisch abgesichert sei hier verstanden, daß die linguistischen Ergebnisse unter Berücksichtigung einer bestimmten Fehlerwahrscheinlichkeit für alle Kommunikationsakte gesprochener Sprache zutreffen. Nur wenn ein Korpus diesen Forderungen genügt, ist Gewähr dafür gegeben, daß die linguistischen Ergebnisse der Analyse auch über eine Stichprobe hinaus Gültigkeit beanspruchen können.

Dafür sind im Hinblick auf unsere Versuchsanordnung folgende zwei Gesichtspunkte zu beachten:

⁸⁵ Wir beschränken uns hier auf die Korpusfrage. Auf weitere Fragen der Materialerhebung sowie das Problem der Grammatiktheorie geht der folgende Beitrag von Müller, Elmayer ein.

1. Es muß festgestellt werden, welche Redekonstellationstypen gebräuchlich sind und welchen Anteil sie einzeln am Gesamtvorkommen aller gebräuchlichen Redekonstellationstypen haben.

Hierzu werden mit Hilfe einer repräsentativen Umfrage über den Kommunikationsrahmen und das Kommunikationsverhalten der Standardsprachesprecher die nötigen Daten erhoben. Methoden, um diese Daten zu erhalten, werden sinnvollerweise zunächst in einer ausgewählten Zielgruppe getestet.

2. Es müssen zunächst quantitativ ausreichende Mindestmengen an verbalem Output für alle Redekonstellationstypen in das Korpus eingebracht werden, um ausreichende Datenmengen und brauchbare linguistische Ergebnisse zu erreichen. Weiterhin sind diese Mindestmengen in Entsprechung zur relativen Häufigkeit der einzelnen Redekonstellationstypen am Kommunikationsverhalten so zu ergänzen, daß auch auf der Seite des verbalen Outputs diese relativen Anteile dokumentiert sind.

Durch Berücksichtigung aller Redekonstellationstypen stellt sich das Korpus als eine geschichtete Stichprobe dar; ferner ist durch die verschieden großen Outputmengen aus den einzelnen Redekonstellationstypen entsprechend ihrer Vorkommenshäufigkeit eine Wichtung der Korpusteile erreicht.

Damit kann das Korpus den Anspruch erheben, ein verkleinertes Modell des faktischen Kommunikationsverhaltens darzustellen. Ein solches Korpus ist somit repräsentativ für die Textsortenproduktion der Standardsprachesprecher, und es werden generalisierende Aussagen über ihr Sprachverhalten möglich.

7. Zusammenfassende Folgerungen

Läßt sich bei Zugrundelegung und Auswertung eines repräsentativen Korpus gesprochener Sprache die zugrunde gelegte Hypothese auf induktivem Weg bestätigen⁸⁶, dann ist erwiesen, daß redekongstellative Merkmale einen entscheidenden Einfluß auf die Spracherzeugung ausüben,

⁸⁶ Hierzu sind noch geeignete Tests an einem – wie gesagt – repräsentativen Korpus durchzuführen, insbesondere Signifikanzberechnungen mit dem Chi-Quadrat-Test. Auch die Methode der Faktorenanalyse wäre heranzuziehen.

daß sich demnach in Abhängigkeit von unterschiedlichen Redekonstellationstypen unterschiedliche Textsorten ausgrenzen lassen, daß innerhalb einer homogenen Sprechergruppe unterschiedliches Sprachverhalten in Abhängigkeit von Redekonstellationstypen festzustellen ist.

Ausgehend von der Explizierung der Redekonstellationstypen ist dann hiermit eine erfolgreiche Beschreibung des Sprachverhaltens einer homogenen Sprechergruppe möglich.

Wird die Hypothese in der angegebenen Weise verifiziert und liegen valide und reliable Ergebnisse aus der Versuchsanordnung vor, dann kann weiter versucht werden, anhand dieser Ergebnisse Aussagen zu machen über die zwei Apparate in der „black box“ des Sprachverhaltensmodells, den Grammatikapparat und Kode-Besitz sowie über den Abwahl- bzw. Stilistik-Apparat der kommunikativen Verhaltenskompetenz. So werden sich – bedingt durch die Anlage der beschriebenen Versuchsanordnung – die redekongstellationstypabhängigen Typisierungen näher beschreiben lassen.

Im folgenden Beitrag von Müller und Elmauer wird referiert, bis zu welchem Punkt die empirischen Arbeiten im Rahmen der beschriebenen Versuchsanordnung in der Forschungsstelle Freiburg des Instituts für deutsche Sprache gelangt sind.

Merkmalsmatrix

Redekonstellationstypen

		I	II	III	IV	V	VI
1. Sprecherzahl	1.1 ein Sprecher	+	+	+			
	1.2. mehrere Sprecher				+	+	+
2. Zeitreferenz	2.1. zeitlos	+			+		
	2.2. vorzeitig oder nachzeitig		+			(+)	(+)
	2.3. simultan			+			
3. Verschränkung Text/ soz. Situation (Situations- verschränkung)	3.1. keine	+	+		+		+
	3.2. schwach						
	3.3. stark			+		+	
4. Rang	4.1. gleicher Rang				+	+	
	4.2. Unterordng. od. Privil.	+	+	+			+
5. Grad der Vorbereitetheit	5.1. speziell vorbereitet	+			(+)		(+)
	5.2. routiniert						
	5.3. nicht vorbereitet					+	
6. Zahl der Sprecherwechsel	6.1. null	+	+	+			
	6.2. relativ wenig				+		+
	6.3. relativ viel					+	
7. Themafixierung	7.1. Thema im voraus festgelegt	+	+	+	+		(+)
	7.2. nicht im voraus festgelegt					+	
8. Modalität der Themenbehandlung	8.1. deskriptiv		+	+			
	8.2. argumentativ	+			+		(+)
	8.3. assoziativ					+	

Redekonstellationstypen

9. Öffentlichkeitsgrad	9.1. öffentlich	+		+	+	+
	9.2. halböffentlich					
	9.3. nicht öffentlich					
	9.4. privat		(+)			+

Erläuterungen und Anmerkungen zur Merkmalsmatrix:

- Zum Redekonstellationstyp I gehört z. B. die Textsorte „Vortrag“
- Zum Redekonstellationstyp II gehören z. B. die Textsorten „Bericht“, „Erzählung“
- Zum Redekonstellationstyp III gehört z. B. die Textsorte „Reportage“
- Zum Redekonstellationstyp IV gehört z. B. die Textsorte „öffentliche Diskussion“
- Zum Redekonstellationstyp V gehört z. B. die Textsorte „small talk, Unterhaltung“
- Zum Redekonstellationstyp VI gehört z. B. die Textsorte „Interview“

Die in Anführungszeichen gesetzten Termini – z. B. „Vortrag“ sind nicht als alltagssprachliche Ausdrücke zu verstehen, sondern sie sind definiert als sprachstrukturelle Bedingungen der jeweils zu einem Redekonstellationstyp gehörenden Textsorte.

Zur besseren Übersicht wurde in der Merkmalsmatrix nur das Zeichen + gesetzt, an den Leerstellen ist ein – zu ergänzen.

Die Klammer () zeigt fakultatives Vorliegen einer Merkmalsausprägung an.

Literaturverzeichnis

Die in den Anmerkungen verwendeten Kurztitel stehen in Klammern jeweils am Ende der bibliographischen Angaben.

- Althaus, H. P., Henne, H.: Sozialkompetenz und Sozialperformanz – Thesen zur Sozialkommunikation. – In: ZDL 38, 1971, S. 1–15.
- Baumgärtner, K., Wagner, K. H.: Generative Transformationsgrammatik. Einführung und Grundbegriffe. – In: Funkkolleg Sprache. Eine Einführung in die moderne Linguistik, Studienbegleitbrief 4, Weinheim 1971, S. 67–92.
- Bausch, K. H.: Zur Umschrift gesprochener Hochsprache. – In: Texte gesprochener deutscher Standardsprache 1 = Heutiges Deutsch 2,1, München, Düsseldorf 1971, S. 33–54.
- Berger, P. L., Luckmann, Th.: The Social Construction of Reality. A Treatise in the Sociology of Knowledge. – New York 1967 (jetzt auch in dt. Übersetzung: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. – In: *Conditio humana*, Frankfurt 1971).
- Bruner, J. S. u. a.: Studien zur kognitiven Entwicklung. – Stuttgart 1971.
- Daneš, F.: Kultur der gesprochenen Äußerungen. – In: Stilistik und Soziolinguistik. Beiträge der Prager Schule zur strukturellen Sprachbetrachtung und Spracherziehung. Zusammengestellt und eingeleitet von E. Beneš und J. Vachek, Berlin 1971, S. 73–93.
- Dahrendorf, R.: *Homo Sociologicus*. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle. – Köln 1964.
- Dittmar, N.: Möglichkeiten einer Soziolinguistik: Zur Analyse rollenspezifischen Verhaltens. – In: *Sprache im technischen Zeitalter* 38, 1971, S. 87–105.
- Dreizel, H. P.: Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft. Vorstudien zu einer Pathologie des Rollenverhaltens. = Göttinger Abhandlungen zur Soziologie 14, Stuttgart 1968. (Gesellschaftliche Leiden)
- Ekman, P., Friesen, W.: The Repertoire of Nonverbal Behavior: Categories, Origins, Usage, Coding. – In: *Semiotica* 1,1, 1969, S. 49–98.
- Frese, J.: Sprechen als Metapher für Handeln. – In: *Das Problem der Sprache*, hrsg. H. G. Gadamer, München 1967, S. 45–55.
- Funk-Kolleg Sprache. Eine Einführung in die moderne Linguistik. Bd. 1.2. – Frankfurt 1973.
- Habermas, J.: Thesen zur Theorie der Sozialisation. Stichworte und Literatur zur Vorlesung im Sommersemester 1968 (Raubdruck).
- Hasan, R.: Grammatical cohesion in spoken and written English. Part 1 = Nuffield Programme in Linguistics and English Teaching, Paper 7, 1968.
- Haug, F.: Kritik der Rollentheorie und ihrer Anwendung in der bürgerlichen deutschen Soziologie. – Frankfurt 1972.
- Hausenblas, K.: Stile der sprachlichen Äußerungen und die Sprachschichtung. – In: Stilistik und Soziolinguistik. Beiträge der Prager Schule zur strukturellen Sprachbetrachtung und Spracherziehung, zusammengestellt und eingeleitet von E. Beneš und J. Vachek, Berlin 1971, S. 38–53.

- Heger, K.: Belegbarkeit, Akzeptabilität und Häufigkeit. – In: Festschrift für E. Zwirner, hrsg. H. Pilch u. H. Richter, Basel, München 1970, S. 23–33.
-: Monem, Wort und Satz = Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 8, Tübingen 1971.
- Hempel, C. G.: Typologische Methoden in den Sozialwissenschaften. – In: Logik der Sozialwissenschaften, hrsg. E. Topitsch, Köln ¹1971, S. 85–104.
- Hofstätter, P. R.: Psychologie = Fischer Lexikon, Frankfurt 1970.
- Kamlah, W.: Sprachliche Handlungsschemata. In: Das Problem der Sprache, hrsg. H. G. Gadamer, München 1967, S. 427–434.
- Kamlah, W., Lorenzen, P.: Logische Propädeutik. – Mannheim 1967.
- Klaus, G., Buhr, M. (Hrsg.): Philosophisches Wörterbuch. Bd. 1.2. Leipzig ¹1970.
- König, R. (Hrsg.): Soziologie = Fischer Lexikon, Neubearbeitung, Frankfurt 1970.
- Kopperschmidt, J.: Rhetorik. Einführung in die persuasive Kommunikation = Arbeitsberichte des Instituts für Umweltplanung Ulm 5, Ulm 1971. (Rhetorik)
-: „Kritische Rhetorik“ statt „Moderne wissenschaftliche Rhetorik“. – In: Sprache im technischen Zeitalter 45, 1973, S. 18–58.
- Popitz, H.: Der Begriff der sozialen Rolle als Element der soziologischen Theorie. – In: Recht und Staat, Heft 331/32, Tübingen ²1968.
- Roth, H. (Hrsg.): Begabung und Lernen = Deutscher Bildungsrat, Gutachten und Studien der Bildungskommission 4, Stuttgart 1969.
- Rothacker, E.: Philosophische Anthropologie. – Bonn 1964.
- Schnabl, H.: Sprache und Gehirn – Elemente der Kommunikation. Zu einem kybernetischen Modell der menschlichen Nachrichtenverarbeitung = Das Wissenschaftliche Taschenbuch, Abteilung Geisteswissenschaften 10, München 1972. (Sprache und Gehirn)
- Schröder, P.: Einführung in die Soziolinguistik. – In: Funkkolleg Sprache. Eine Einführung in die moderne Linguistik, Studienbegleitbrief 10, Weinheim 1972, S. 37–54.
- Schütz, A.: Symbol, Reality, and Society. – In: Collected Papers. Vol. 1, Den Haag 1962.
- Searle, J. R.: Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. – Frankfurt 1971 (dt. Übersetzung der Originalausgabe: Speech Acts. – Cambridge 1969).
- Steger, H.: Gesprochene Sprache. Zu ihrer Typik und Terminologie. – In: Satz und Wort im heutigen Deutsch = Sprache der Gegenwart 1, Düsseldorf 1967, S. 259–291.
-: Soziolinguistik: Grundlagen, Aufgaben und Ergebnisse für das Deutsche. – In: Beiträge zur soziolinguistischen Beschreibung der deutschen Gegenwartssprache = Sprache der Gegenwart 13, Düsseldorf 1971, S. 9–44.
- Wallner, E. M.: Soziologie. Einführung in Grundbegriffe und Probleme. – Heidelberg ²1972.
- Watzlawick, P., Beavin J. H., Jackson D. D.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. – Bern ³1972. (Menschliche Kommunikation)
- Wunderlich, D.: Die Rolle der Pragmatik in der Linguistik. – In: DU 1970, Heft 4, S. 5–45.